

theologie aktuell

Die Zeitschrift der THEOLOGISCHEN KURSE.

KURS IN WIEN

FERNKURS

SPEZIALKURSE

H.2_10/11
THEMA

Heft 02 / 26. Jg. 2010/11

im Fokus: Theologie – wozu?



Inhalt

Editorial	Seite 04
im Fokus: Jubiläum in Innsbruck „Theologie: Woher? – Wohin? – Wozu?“	
Bischof Manfred SCHEUER	Seite 05
Roman A. SIEBENROCK	Seite 16
Jubiläum in Wien: Kurzbericht	Seite 25
KURS IN WIEN / FERNKURS	ab Seite 27
Melanie WOLFERS im Gespräch	
SPEZIALKURSE	ab Seite 31
FERNKURS: Spiritualität 50+ »Neue Horizonte« – GRAZ: Begegnung mit dem Judentum – INNSBRUCK: Weltreligionen – WIEN: Orthodoxe Spiritualität – Kunst & Theologie – Judentum – Bibelrunden leiten	
THEMA ÖSTERREICH 10/11: Was ist gutes Leben?	ab Seite 59

Editorial



Liebe Leserin! Lieber Leser!

Die THEOLOGISCHEN KURSE haben Geburtstag gefeiert. Viele sind zu den Veranstaltungen des Doppeljubiläums (70 Jahre Wiener Kurse – 60 Jahre Fernkurs) gekommen. Selbstverständlich war es nicht allen AbsolventInnen und TeilnehmerInnen möglich, an den Abenden in Wien und Innsbruck teilzunehmen. Deshalb lag es nahe, die Veranstaltungen in theologie aktuell zu dokumentieren. Sie finden „im Fokus“ die beiden Innsbrucker Vorträge über Sinn und Zweck von Theologie. Bischof Manfred SCHEUER, der Referatsbischof für Erwachsenenbildung in der Österreichischen Bischofskonferenz, sprach aus der Perspektive des Amtes. Dabei sind auch seine Erfahrungen als Dogmatikprofessor (in Trier) und als Fernkursreferent (bis 2003) eingeflossen. Roman SIEBENROCK (Universität Innsbruck), ebenfalls erfahrener Fernkursreferent, skizzierte die Perspektive der universitären Theologie. Beide Vorträge sind vollständig abgedruckt. Von der Jubiläumsveranstaltung in Wien bringen wir einen Kurzbericht sowie einige Fotos, die ein wenig von der Stimmung des Abends wiedergeben.

Nicht nur „im Fokus“ sondern auch bei den neuen Angeboten gibt es diesmal einen „Fernkurs-Schwerpunkt“: Der

Basiskurs „Judentum“ in Graz und der Basiskurs „Weltreligionen“ in Innsbruck sind ganz neu im Programm. Die übrigen Spezialkurse waren schon angekündigt, sind nun aber detaillierter beschrieben. Hinweisen möchte ich dabei vor allem auf den Aufbaukurs Spiritualität 50+ „Neue Horizonte“ (mit Studienwoche in St. Pölten), der als Fernkurs aus ganz Österreich gut besucht werden kann.

THEMA 10/11 „Was ist gutes Leben?“ konzentriert sich in diesem Heft ganz auf „Österreich“. Ab Seite 59 finden sich Veranstaltungen, die im Jänner bis März 2011 zwischen Batschuns und Eisenstadt bzw. Linz und Klagenfurt stattfinden. An dieser Stelle sei aber auch auf den Auftakt des Sommersemesters von THEMA 10/11 in Wien verwiesen: Am 18./19. Februar 2011 geht es um „Ehe, Scheidung, Wiederheirat in ökumenischer Perspektive“, u. a. mit Walter KIRCHSCHLÄGER, Christine HUBKA, Alina PATRU und Weihbischof Helmut KRÄTZL. Details dazu finden Sie Anfang Jänner in theologie aktuell sowie auf www.theologiskurse.at.

Ich hoffe, Sie finden in diesem Heft spannenden Lesestoff und anregende Veranstaltungen. Und für die bevorstehende Advent- und Weihnachtszeit wünsche ich Ihnen den Blick aufs Wesentliche.

Ihr
Erhard Lesacher



Dr. Manfred SCHEUER, Bischof von Innsbruck

Theologie: Woher? – Wohin? – Wozu?

Der Innsbrucker Diözesanbischof Dr. Manfred Scheuer war Universitätsprofessor für Dogmatik und Dogmengeschichte an der Theologischen Fakultät Trier und langjähriger Referent der THEOLOGISCHEN KURSE. Er sprach bei der Innsbrucker Jubiläumsveranstaltung zum Verhältnis von Theologie, Lehramt und Volk Gottes aus der Perspektive des Amtes.



Spiritualität und Theologie

Hans Urs von Balthasar hat 1948 in seinem Aufsatz „Theologie und Heiligkeit“¹ das Auseinanderklaffen der wissenschaftlichen Reflexion des Glaubens in Form der Theologie und seiner persönlichen Bezeugung durch das Streben nach Heiligkeit (Spiritualität) beklagt. Die Diagnose Balthasars lautet: „Auf der einen Seite die Knochen ohne Fleisch: die überlieferte Dogmatik, auf der anderen Seite das Fleisch ohne Knochen: jene ganz fromme Literatur, die aus Aszetik, Spiritualität, Mystik und Rhetorik eine auf die Dauer unverdauliche, weil substanzlose Kost vermittelt.“² Überwunden werden kann das Schisma von Theologie und Spiritualität nur dadurch, dass die Theologie ihre geistliche Dimension wiederentdeckt und so auch dem geistlichen

Leben seine theologischen Fundamente zurückgibt.

Für Ignatius von Loyola sind Theologie und Spiritualität kein Gegensatz. Für jene, die in die Gesellschaft Jesu eintreten wollen „schien es uns notwendig oder sehr zweckentsprechend, dass sie von heiligem Leben und ausreichender Bildung für den genannten Dienst seien ... und je begabter und von je besserem Wesen sie sind, und je gesünder, um die Anstrengungen des Studiums zu ertragen, desto geeigneter sind sie. ... Wie einerseits acht zu geben ist, dass sie ob der Hitze des Studiums nicht in der Liebe zu den wahren Tugenden und zu einem religiösen Leben erkalten, so wird andererseits für Abtötungen, Gebete und lange Betrachtungen in dieser Zeit nicht viel Raum sein; denn die Hingabe an die Wissenschaften wird Gott Unserem Herrn für

die Zeit der Studien nicht weniger, sondern mehr gefallen.“³

Gottesbilder – Wirklichkeit Gottes

In seinem Essay „Gottesfinsternis“ erzählt Martin Buber (1878–1965) von einem Streitgespräch mit einem ihm bekannten Philosophen. Buber liest ihm

»Gott«, das beladenste
aller Menschenworte

aus seinem jüngsten Buch vor. Der Zuhörende fällt dem Vorlesenden ins Wort: „Wie bringen Sie das fertig, so Mal um Mal ‚Gott‘ zu sagen? ... Was Sie damit meinen, ist doch über alles Greifen und Begreifen erhoben, ... aber indem Sie es aussprechen, werfen Sie es dem menschlichen Zugriff hin. Welches Wort der Menschen-sprache ist so missbraucht, so befleckt, so geschändet worden wie dieses! All das schuldlose Blut, das um es vergossen wurde, hat ihm seinen Glanz geraubt. All die Ungerechtigkeit, die zu decken es erhalten musste, hat ihm sein Gepräge verwischt.“

Martin Buber widerspricht ihm leidschaftlich: „Ja, ... es ist das beladenste aller Menschenworte. Keines ist so besudelt, so zerfetzt worden. Gerade deshalb darf ich darauf nicht verzichten. ... Wo fände ich ein Wort, das ihm gliche, um das Höchste zu bezeichnen! Wie gut lässt es sich verstehen, dass manche vorschla-

gen, eine Zeit über von den ‚letzten Dingen‘ zu schweigen, damit die missbrauchten Worte erlöst werden! Aber so sind sie nicht zu erlösen. Wir können das Wort ‚Gott‘ nicht reinwaschen, und wir können es nicht ganz machen; aber wir können es, befleckt und zerfetzt wie es ist, vom Boden erheben und aufrichten über einer Stunde großer Sorge.“⁴

Das Wort „Gott“ ist beladen und besudelt durch Missbrauch für Unterdrückung, Ausbeutung, Angst und Tod im persönlichen wie auch im gesellschaftlichen Bereich. Gottes Antlitz wurde pervertiert zu einer dämonischen Fratze. Menschen schufen sich und anderen Bilder von Gott als kleinlicher Buchhalter, quälender Leuteschinder, überfordernder Leistungsgott, strenge Überwachungsinstanz, unbarmherziger Richter, willkürlicher Tyrann und Despot, Vernichter des Lebens und Inbegriff des Todes. Es wurden aber auch goldene Kälber des Geldes, der Macht, des Krieges, der Wirtschaft, der Nation, der Rasse geschmiedet, die in Barbarei endeten. Gott wurde zur Ausdrucksgestalt von Verdrängungen eines unglücklichen Bewusstseins, zur Überhöhung irdischer Herrschafts- und Erziehungsstile.

Der Dekalog verbietet die Herstellung von Gott-Bildern (Ex 20,4; Dtn 4,16-18), eine Herstellung, die verbunden ist mit einem Bescheidwissen und Verfü-

genwollen über Gott. So muss jede Rede, jedes Bild von Gott zerbrechen. Ist jedoch das Schweigen, die rein negative Theologie die einzige Möglichkeit, dem Missbrauch des Wortes „Gott“ zu entrinnen? Ein gleichgültiges Schweigen, das jede Rede von Gott zum Unsinn degra-

Gott als Geheimnis der Welt

diert, kennt keine Unterscheidung mehr zwischen dem wahren Gott und Götzen und überlässt so das Feld der Humanität und der Geschichte dem Unrecht des Stärkeren. Die Reinheitsvorstellung einer rein negativen Theologie ist letztlich dualistisch und zerstört das Leben. Der Neuplatonismus kennt weder eine Schöpfungstheologie noch die Inkarnation des Logos, der Selbstaussage Gottes, des Bildes Gottes (Joh 1,1-18; Kol 1,15).

Christliche Gotteserkenntnis geht nicht den neuplatonischen Weg einer Abkehr von der Welt. Die Möglichkeit menschlicher Gotteserkenntnis beruht auf dem als Teilhabe gedachten Verhältnis von Schöpfer und Geschöpf. Im Sein als Gleichnis Gottes wird der Horizont eröffnet, Gott als Geheimnis der Welt zu erfahren. In der Ähnlichkeit der Kreatur mit Gott als ihrem Schöpfer ist aber zugleich eine unendliche und unvergleichbare Unähnlichkeit gegeben. So stellt die Möglichkeit affirmativer Aussagen über Gott keine Alternative zur negativen Theo-



logie dar. Es wird nicht zuerst etwas von Gott gesagt und dann gleich wieder zurückgenommen oder übersteigert. Vielmehr geschieht die Affirmation immer schon via negationis und via eminentiae. Negative Theologie ist deshalb nicht negativer Agnostizismus, sie zielt vielmehr auf die Affirmation des Je-mehr Gottes. Grundlegend für die Analogizität der Gotteserkenntnis ist es, bei der geschaffenen, d.h. weltlichen, geschichtlichen und intersubjektiven Vermittlung aller menschlichen Erkenntnis anzusetzen und diese vom inneren Licht durchdringen zu lassen. Dadurch wird sowohl die Dignität der Freiheit Gottes, wie auch der Geschichte und des anderen gewahrt. Auch

Geheimnis ist das, was alle trägt

die Offenbarung überspringt nicht die Weltvermitteltheit der Gotteserkenntnis. Das Wort Gottes inkarniert sich in Menschengestalt und ist pneumatisch und kirchlich vermittelt.

„Gott ist die Liebe.“ (1 Joh 4,8) Gott ist gerade nicht ein selbstgenügsamer, einsamer und monologischer Block, sondern er teilt sich auf vollkommenste Weise mit. Sicher: Der dreieine Gott ist Geheimnis, aber nicht negativ, nicht ganz und gar paradox oder dem Menschen fern. Gott ist der, der mit seiner Schöpfung radikale Gemeinschaft eingeht und die Menschen zur Gemeinschaft mit sich und un-

tereinander zusammenführen will. Geheimnis ist das, was alle anderen trägt, umfängt und bewegt. Dass Gott ganz und gar Mitteilung, sich verströmendes Leben, dass er in sich geschlossene Seligkeit und lautere gegenseitige Hingabe ist, das dreht nicht nur das menschliche Bild von Gott um; es betrifft auch unser Selbstverständnis, unser Verständnis der Welt.⁵ So ist der dreieine Gott kein theologisches Kreuzworträtsel, kein Spekulationsobjekt, sondern die Wirklichkeit der Gotteserfahrung Jesu, der uns in seine Beziehung zum Vater mitnehmen will.

Weg der Reinigung

Es ist eine wichtige Aufgabe der Theologie, Religiosität, Frömmigkeit und Gottesbewusstsein zu reinigen. Diese Aufgabe ist nicht gegen die Spiritualität gerichtet, sondern wohnt dieser inne. Denn Mystik und Aufklärung sind einander gar nicht so fremd, wie es auf den ersten Blick erscheint. Dies lässt sich an der radikalen Selbstkritik bzw. Selbsterkenntnis, die an der Basis mystischer Wege steht, aber auch für die Aufklärung charakteristisch ist, zeigen⁶. In beiden Traditionen schlägt das Ideal der Reinigung bzw. Reinheit, Klarheit und Lauterkeit in allen Dimensionen der Wirklichkeit immer wieder durch. Die Mystiker, und nicht nur sie, suchen die reine Selbstlosigkeit der Liebe, Immanuel Kant die

Reinheit der sittlichen Gesinnung (ohne jede sinnliche Neigung!). Die Anliegen von Mystik und Aufklärung sind wahlverwandt. Selbstaufklärung über die Bedingungen der Möglichkeit der eigenen Erkenntnis, kritische Durchleuchtung aller vorfindlichen Bilder und Ergebnisse⁷, schonungslose Analyse des Subjekts und seiner Welt, eine Reinigung der sittlichen Motive (bis hin zu einem starken Antieudämonismus), die Entdeckung der Passivität der Vernunft ...⁸

Sind in der Nacht alle Kühe schwarz?

Gegenwärtig gilt es die Bedeutung von Inhalten für den Glaubensvollzug wieder zu entdecken. Die globale Aushöhlung von verbindlichen Inhalten entpuppt sich immer mehr als Komplizin der Gewalt und der Beliebigkeit. Im Zeitalter des kulturellen Pluralismus neigt der Mensch, die widersprüchlichsten Auffassungen auch z.B. in der Religion gelten zu lassen. So kommt es zu einer weltanschaulichen Promiskuität: Wer aber an dieser unterschiedslosen Liberalität, an dieser schlechten Gleichheit Anstoß nimmt, gilt als intolerant. Eine solche Liberalität, die unterschiedslos den Menschen gleiches recht widerfahren lässt, eine unterschiedslose Güte gegen alles, schlägt letztlich um in Kälte und Rohheit gegen jedes.⁹ Ja und Nein verkommen zu einer Frage des Geschmacks und der Laune,

Leben oder Tod wird zur Frage des besseren Durchsetzungsvermögens, Wahrheit oder Lüge eine Frage der besseren Taktik, Liebe oder Hass eine Frage der Hormone, Friede oder Krieg eine Frage der Konjunktur. Die Unterscheidung zwischen Humanität und Barbarei, zwi-

»Es gibt keinen Glauben, wo kein Gebrauch der Vernunft existiert«

schen sittlichen Prinzipien und verbrecherischen Grundsätzen liegt dann auf der Ebene der bloßen Emotion oder des Durchsetzungsvermögens.¹⁰

Der Glaube ist, wenn er nicht im Brei eines undifferenzierten Einerleis aufgehen will, mit einem entschiedenen Nein gegen alle Götzen im persönlichen und politischen Leben (Rasse, Macht, Diktatur, Geschlechterunterdrückung, Konsum, Fortschritt) verbunden. Wenn in der Nacht alle Kühe schwarz erscheinen, d.h. wenn alle Religionen, Ideologien und Moden ohnehin gleichgültig sind, dann gibt es auch keine Anwälte für Menschenrechte und für Menschenwürde. Es ist wichtig, den Glauben an einen nicht selbstbezogenen, nicht egoistischen und auch nicht willkürlichen Gott ins Zentrum zu rücken: „Wenn auch andere Völker ihren Weg gehen und jedes den Namen seines Gottes anruft, so gehen wir unseren Weg im Namen des Dreifaltigen Gottes.“ (vgl. Mi 4,5) Deswegen fordert



Papst Benedikt XVI. nicht nur im Hinblick auf den Islam, sondern auch im Hinblick auf Strömungen in der Kirche das Gespräch zwischen Glaube und Vernunft.

„Es gibt keinen Glauben, wo kein Gebrauch der Vernunft existiert.“¹¹ So hat am Weißen Sonntag des Jahres 1454 Nicolaus Cusanus hier in Innsbruck gepredigt. Das gilt für ihn auch in der Schrift über den Frieden zwischen den Religionen (De pace fidei). Er wird zu Recht als die größte geistliche und intellektuelle Persönlichkeit des 15. Jahrhunderts angesehen, auch wenn er es in Tirol nicht leicht hatte und sogar flüchten musste. Von Nicolaus Cusanus stammt der Ausdruck von der „gelehrten Unwissenheit“, von der docta ignorantia. Selbsterkenntnis und Selbstreflexion, sei es des einzelnen Menschen oder auch im Hinblick auf die Identität einer Gemeinschaft, vollzieht sich in der Einheit von Vernunft, Gerechtigkeit und Liebe. Bewusst wird diese Einheit aber nur, indem das Begreifen aufgehoben wird, indem in das Wissen die Unwissenheit und Verwiesenheit auf Gott eintritt. Die wissende Unwissenheit, die „docta ignorantia“ ist eine heilige Unwissenheit, eine „sacra ignorantia“. Sie lehrt uns, dass Gott unaussprechlich ist. Diese heilige Unwissenheit lässt sich in das Lob und in die Anbetung Gottes hineinführen.

Freiheit und Vernunft

Wie theoretische und praktische Vernunft so stehen Theologie und Freiheit in einer komplementären Einheit: Freiheit bedarf der Deutung und des klärenden Begriffs, der geschichtlichen und transzendentalen Kriterien, der anthropologischen Sinn-Verifizierung und Einholung; sonst verliert sie sich in Beliebigkeit, Fanatismus oder Tyrannei. Theologie bedarf des Zeugnisses der Kundgabe des Willens Gottes, d.h. der Gabe der Freiheit eines anderen; sonst verliert sie sich in Abstraktion, in zeit- und anspruchslosen Parolen¹². „Vernunftpostulate ohne sittliche und religiöse Erfahrung sind leer. Sittliche und religiöse Erfahrungen ohne Vernunftpostulate sind blind.“¹³

Die transzendente Funktion der Postulate bzw. eines Sinnbegriffs liegt nicht im monolithischen System, das mit der Gefahr von Selbstbestätigungsmechanismen, der Gefahr von Dialogverweigerung, der Gesellschaftsentfremdung und des Realitätsverlustes verbunden ist. Beim Sinnbegriff geht es nicht um den Ausstieg aus Intersubjektivität, nicht um Instrumentalisierung oder Bemächtigung des Anderen für eigene Zwecke. Postulate „benennen die Beziehung, in die die menschliche Vernunft eintreten muss, wenn ihre bedrohte Transzendentalität bewahrt, ihre verlorene wiederhergestellt werden soll.“¹⁴ Die Vernunft-

tigkeit des Willens Gottes liegt in seiner inneren Stimmigkeit und Kohärenz, aber auch im Aufweis der Möglichkeiten, die menschliches Dasein durch ihn gewinnt, d.h. in der wirklichkeitserschließenden, integrierenden und auf Sinn und Ziel menschlicher Existenz ausrichtenden Kraft.

Theologische Urteilskraft kann helfen, aufgeblähte Ansprüche und Kräfte zu durchschauen. Gegenüber Zeloten, Fundamentalisten, unbarmherzigen Totschlägern und Apokalyptikern wie auch gegenüber Ideologien, die einen Teil, ein Sonderinteresse für das Ganze halten, hat die Theologie eine unverzichtbare kirchliche und kommunikative Funktion.

Auskunfts-fähigkeit im Glauben

„Seid stets bereit, jedem Rede und Antwort zu stehen, der nach der Hoffnung fragt, die euch erfüllt; aber antwortet bescheiden und ehrfürchtig.“ (1 Petr 3,15) Inmitten einer Bildungsgesellschaft ist es notwendig, dass Christen die Gesamtgestalt des christlichen Glaubens gut kennen, damit sie in der Begegnung mit anderen Religionen und Lebensmodellen ernst genommen werden und bestehen können.

Wer heute in der Kirche oder im Auftrag der Kirche arbeitet, muss mit einer Hermeneutik des Verdachts rechnen. Er gilt als Vertreter eines ideologischen Sys-

tems, einer lebensfeindlichen Institution. Die Kirche ist für viele auf dem absteigenden Ast, sie gehöre zu den Verlierergesellschaften und Auslaufmodellen. Und diese Einschätzung trifft nicht nur ihre

Eine Sinnkrise der zentralen christlichen Inhalte?

institutionelle Seite, sondern auch und gerade den Kern ihrer Botschaft, die Gottesfrage, die Botschaft von Offenbarung, Erlösung und Gnade¹⁵. Es ist eine Sinnkrise der zentralen christlichen Inhalte.

So arbeitet z.B. ein Religionslehrer an der exponierten Schnittstelle zwischen Kirche und Gesellschaft. Auf ihn zielt das Arsenal der Verachtung, das in Richtung Kirche und Christentum gerichtet ist. Es wäre fatal, wenn Religionslehrer oder kirchliche Mitarbeiter ihr Selbstverständnis aus den gerade üblichen Moden beziehen würden. Es wäre eine verhängnisvolle Tendenz, hinter dem Geist oder Ungeist einer Epoche herzulaufen, sich herrschenden Trends beflissen anzupassen, um nicht den Anschluss zu verlieren. Wir dürfen uns schon aus Selbstachtung den Stil der denkerischen Auseinandersetzung nicht von außen aufzwingen lassen. Das Feld den Humanwissenschaften zu überlassen, käme einer Bankrotterklärung des Glaubens und der Theologie gleich. Wichtig wäre, dass Christen geistige und geistliche Persönlichkeiten

sind, deren Selbstbewusstsein aus der Wahrheit Gottes kommt. Was ist damit gemeint? Für eine theologische Persönlichkeit¹⁶ steht die Frage nach Gott im Mittelpunkt des Nachdenkens. Sie ist von Gott, der alle Wirklichkeit bestimmt, angerührt, ergriffen, ja fasziniert. Dabei ist der Theologe ein Existenzdenker. Theologie darf kein angelerntes Beiwerk sein, das an einem abgeleitet wie Regen an einer wetterfesten Kleidung. Es wäre fatal, wenn wichtige Lebensbereiche tabuisiert und ausgeklammert werden: z. B. Leid, Schuld, Krankheit, Tod ... Es geht um eine geistige und geistliche Sensibilität, um die Teilnahme am Lebensdrama anderer, um das selbstlose Sich-Hineindenken. Eine theologische Persönlichkeit sollte vorleben, dass er von der Gnade und vom Trost Gottes lebt. Wir brauchen das Bewusstsein, auf der Höhe seiner Zeit zu leben, von unseren Zeitgenossen respektierte Gesprächspartner zu sein.

Sensus fidelium

Die Kirche und ihr Dogma werden heute vielfach als Grenzwert, wenn nicht gar als Schranke für den persönlichen Glauben, aber nicht so sehr als sein Lebensraum verstanden. Während Romano Guardini 1922 schreiben konnte: „Ein religiöser Vorgang von unabsehbarer Tragweite hat eingesetzt. Die Kirche erwacht in den Seelen“¹⁷, muss man heute leider feststel-

len, dass die Kirche in den Seelen vieler Gläubigen stirbt. Sie leben wohl noch in der Kirche, sie leben aber immer weniger die Kirche und ihren Glauben. Würde man das Prinzip der Subjektivität verabsolutieren, dann liefe es letztlich auf die Verschllossenheit des Menschen gegen-

Bedeutung des Zeugnisses der Laien

über der vorgegebenen Wahrheit Gottes hinaus. Nicht der Glaube der Kirche, sondern die eigene religiöse Erfahrung steht deshalb für sie im Mittelpunkt.

Es gibt freilich auch eine positive Möglichkeit des neuzeitlichen Ansatzes beim Subjekt. Diese besteht in einem bewussteren und persönlicheren Vollzug des Glaubens. Zum Glauben gehört ja immer beides: der „objektive“ Glaubensinhalt (*fides quae creditur*) und der „subjektive“ Glaubensakt und Glaubensvollzug, welcher nicht nur theoretischer, sondern ganz wesentlich auch lebenspraktischer Art ist (*fides qua creditur*). Glaubensvermittlung kann deshalb nie bloße Information über den Glauben oder gar Indoktrination sein; sie ist vor allem und zuerst Initiation, Einführung und Mystagogie in den Glaubensvollzug der kirchlichen Gemeinschaft.

Um diese aktive subjektive Aneignung zu betonen, hat das letzte Konzil wieder ins Bewusstsein gerufen, dass alle Christen aufgrund von Taufe und Firmung befähigt und gesandt sind, von der Wahr-

heit Jesu Christi Zeugnis zu geben. Sie sind nicht nur Empfänger des Glaubens, sondern aktiv mit beteiligt bei der Bezeugung des Glaubens (LG 12,35). Es gilt heute erneut auf die Bedeutung des Zeugnisses der Laien in Sachen des Glaubens hinzuweisen und die Lehre vom Glaubenssinn der Gläubigen (*sensus fidelium*) wieder zu erneuern¹⁸. Das bedeutet nicht, dass das Lehramt lediglich eine Art oberster Notar der Kirche wäre; das Lehramt hat nicht nur das Ergebnis der Konsensbildung „von unten“ festzustellen und zu bestätigen. Das Lehramt soll deshalb die Konsensbildung auch initiieren und stimulieren, sie kritisch begleiten und sie vor allem immer wieder auf ihren einmaligen Grund und auf ihren bleibenden Maßstab, die Wahrheit Gottes in Jesus Christus, hinweisen. Letztlich wäre die christliche Wahrheit nicht wirklich geschichtlich-konkret, hätte sie nicht auch einen konkret sprechenden Mund und eine konkret sprechende Stimme, gäbe es also nicht authentische Zeugen der Wahrheit. Da weder das Zeugnis der Laien ein reiner Reflex des Lehramts noch das Lehramt ein bloßer Notar der Konsensbildung „von unten“ ist, gibt es nur eine mögliche Konsequenz. Die Wahrheitsfindung in der Kirche muss dialogisch geschehen. Als Dialogsakrament Gottes mit der Welt ist die Kirche in sich selbst dialogisch verfasst. Anders ist Wahrheit heute nicht rezeptions- und

konsensfähig. An dieser Stelle liegt auch die Bedeutung von lebendigen Gemeinden, von Gesprächsgruppen und -kreisen, die Chance von Erwachsenenkatechese und kirchlicher Bildungsarbeit.

Das Lehramt: synchrone und diachrone Kommunikation

Irenäus gilt als der bedeutendste Theologe des 2. Jahrhunderts. Seine Theologie ist vor allem im Streitgespräch mit den gnostischen Traditionen entwickelt und versucht gegen diese die ursprüngliche Botschaft der apostolischen Tradition zu wahren und deutlich zu machen. Seine Schrift „Gegen die Häresien“ verfasste er um 180. Besonders gegen die Lehren der valentinianischen Gnosis und gegen Marcion zieht er zu Felde. Die Theologie des Irenäus ist wesentlich eine Lehre der Einheiten: die Einheit Gottes als Schöpfer und Erlöser im Gegensatz zu der markionitischen und gnostischen Neigung, die Welt als Schauplatz eines Kampfes zwischen streitenden überkosmischen Kräften zu sehen; die Einheit Christi sowohl als ewiges Wort und Agens der Schöpfung als auch als voller Teilhaber an unserem fleischlichen menschlichen Leben; die Einheit des Menschen als Zusammensetzung von Geist und Fleisch, der in seiner Ganzheit durch Christus zum Heil berufen ist; die Einheit und Kontinuität der Menschheitsgeschichte, die in

der Erschaffung durch einen liebenden Gott beginnt, den vorübergehenden Sieg der Sünde erleidet und nun, dank der Fleischwerdung des Wortes, der dauerhaften Vereinigung des Menschengeschlechts mit Gott, die von Anfang an ihr Ziel war, nahe kommt.

Die wahre Lehre wird nach Irenäus nicht von den Intellektuellen, über den einfachen Glauben der Kirche hinaus, erfunden. Das wahre Evangelium wird von den Bischöfen weitergegeben, die es in einer ununterbrochenen Kette von den Aposteln empfangen haben. Diese haben nichts anderes als gerade diesen einfachen Glauben gelehrt, der auch die wahre Tiefe der Offenbarung Gottes darstellt. Daher steht – so sagt Irenäus – hinter dem gemeinsamen Credo der Kirche keine geheime Lehre. Der Glaube, der von der Kirche öffentlich bekannt wird, ist der gemeinsame Glaube aller. Nur dieser Glaube ist apostolisch, kommt von den Aposteln, das heißt von Jesus und von Gott. Die apostolische Tradition ist „öffentlich“ und nicht privat oder geheim. Wer also die wahre Lehre kennen will, braucht lediglich „die Überlieferung, die von den Aposteln kommt und den Glauben, der den Menschen verkündet wird“ zu kennen, den Glauben und die Tradition, die „durch die Nachfolge der Bischöfe bis zu uns gekommen“ sind¹⁹. So stimmen die Nachfolge der Bischöfe – das personale Prinzip - und die apostolische Tra-

dition – das Lehrprinzip – überein. Im Buch „Gegen die Häresien“ findet sich ein besonders bedeutender Satz des heiligen Irenäus: „Nun wohl, diese Botschaft und diesen Glauben [der Apostel] bewahrt die Kirche, wie sie ihn empfangen hat, obwohl sie, wie gesagt, über die ganze Welt zerstreut ist, sorgfältig, als ob sie in einem Hause wohnte, glaubt so daran, als ob sie nur eine Seele und ein Herz hätte,

Aufgabe des Amtes: der Einheit des Volkes Gottes zu dienen

und verkündet und überliefert ihre Lehre so einstimmig, als ob sie nur einen Mund besäße. Und wenngleich es auf der Welt verschiedene Sprachen gibt, so ist doch die Kraft der Überlieferung ein und dieselbe. Die in Germanien gegründeten Kirchen glauben und überliefern nicht anders als die in Spanien oder bei den Kelten, die im Orient oder in Ägypten, die in Libyen oder in der Mitte der Welt.“²⁰

Es ist die sich von Anfang an bis heute durchhaltende und spezifizierende Aufgabe des kirchlichen Amtes, nämlich der Einheit des Volkes Gottes zu dienen; und zwar sowohl in diachroner (= Einheit mit dem apostolischen Ursprung der Kirche) wie auch in synchroner Hinsicht (= Einheit der Glaubenden untereinander). Wenn Kirche sich im ganzen als Sakrament der Communio des dreifaltigen Gottes versteht, dann ist es in der

Tat höchst sinnvoll, den sakramental verliehenen Dienst an dieser Communio gerade in seiner besonderen Mitarbeit am einheitsstiftenden Wirken des Hl. Geistes zu sehen.

Theologie eröffnet Zukunft

Am 28. September 2010 gab es an der Innsbrucker Universität eine Tiroler Hochschulkonferenz zu Beginn des neuen Studienjahres. Der ehemalige Ministerpräsident von Thüringen Dieter Althaus sprach zum Thema: Wissenschaft schafft Aufschwung, ermöglicht Zukunft. Das war durchaus auch im Hinblick auf die Finanz- und Wirtschaftskrise gemeint, aber nicht nur. Der Siegeszug der Freiheit in der Geschichte habe Bildungsquellen. Die Entwicklung von Gerechtigkeit läuft nur über Wissenschaft und Bildung. Und die Entwicklung des Wohlstands braucht alle kreativen und solidarischen Anstrengungen inklusive jene der Wissenschaft. Ökologische Herausforderungen wie Klimawandel, Wasserknappheit oder Nachhaltigkeit werden ein hohes Maß an technischer, kultureller und ethischer Kompetenz brauchen.

Es lässt sich nun nicht strategisch planen, dass von Seiten der akademischen Theologie der große Stimmungsumschwung in der Kirche kommen wird. Aber Theologie kann zumindest Zukunft offen halten dort, wo sie verschlossen er-

scheint oder wo es heißt: no future. Ich möchte den Theologen die Aufgabe des Nach-Denkens, des Mit-Denkens und des Vor-Denkens zuschreiben. Theologische Reflexion ist ein sekundärer Akt gegenüber dem Glaubensvollzug und der Glaubenspraxis. Das gilt in besonderer Weise für theologische Ansätze, die sich an der Politischen Theologie und an der Theologie der Befreiung orientieren („Primat der Praxis“), das gilt aber auch im Hinblick auf die liturgische Praxis und auf die Gebetspraxis („lex orandi – lex credendi“). Theologen sind gute Zeitgenossen (vgl. GS 1: Freude und Hoffnung). Sie denken mit, sind Wegbegleiter und können zur guten Unterscheidung der Geister und zu einer Urteilskraft verhelfen. Und schließlich waren und sind sie auch in der Gegenwart kreative „Vor-Denker“, die eine neue Gestalt des Glaubens, der Sprache und der Kirche schöpferisch entwerfen.

ANMERKUNGEN

¹ Hans Urs von Balthasar, Theologie und Heiligkeit, in: Verbum Caro. Skizzen zur Theologie I, Einsiedeln 1960, 195-225.

² Theologie und Heiligkeit 208.

³ Zitiert nach: Hans Urs von Balthasar (Hg.), Die großen Ordensregeln, Einsiedeln 1974, 360-370.

⁴ Martin Buber, Gottesfinsternis. Betrachtungen zur Beziehung zwischen Religion und Philosophie, in: ders., Werke Bd.1: Schriften

zur Philosophie, München-Heidelberg 1962, 503-603, hier 508-510.

⁵ Vgl. dazu Gisbert Greshake, Der dreieine Gott. Eine trinitarische Theologie, Freiburg i. B. 1997; Jürgen Werbick, Gott verbindlich. Eine theologische Gotteslehre, Freiburg i. B. 2007.

⁶ Zur Bedeutung der Selbsterkenntnis im geistlichen Leben vgl. Evagrius Ponticos, Augustinus, Ignatius von Loyola, Teresa von Avila.

⁷ Gerade Mystiker wie Meister Eckhart oder Johannes vom Kreuz sind die radikalsten Kritiker von vordergründiger Sucht nach Erfahrung, Visionen oder Wundern.

⁸ Dazu Elmar Salmann, Der geteilte Logos. Zum offenen Prozess von neuzeitlichem Denken und Theologie, (Studia anselmiana 111) Roma 1992, 159.

⁹ Theodor W. Adorno, Minima moralia. Reflexionen aus dem beschädigten Leben (GS 4, hg. von Rolf Tiedemann) Frankfurt 1980, 85.

¹⁰ Vgl. Georg F. W. Hegel, Grundlinien der Philosophie des Rechts (WW 7, ed. Glockner) 19–37.

¹¹ Nicolaus Cusanus, Innsbrucker Predigten. Übersetzt von Klaus Reinhardt, Harald Schwatzer und Franz-Bernhard Stammkötter, Trier 2003, 31.

¹² Vgl. dazu Elmar Salmann, Der geteilte Logos, Roma 1992.

¹³ Richard Schaeffler, Erfahrung als Dialog mit der Wirklichkeit, Eine Untersuchung zur Logik der Erfahrung, Freiburg/München 1995, 750.

¹⁴ Richard Schaeffler, Erfahrung als Dialog mit der Wirklichkeit 201.

¹⁵ Vgl. paradigmatisch Herbert Schnädelbach, Der Fluch des Christentums. Die sieben Geburtsfehler einer alt gewordenen Weltreligion. Eine kulturelle Bilanz nach zweitausend Jahren, in: Die Zeit 15.05.2000 (Nr. 20/2000).

¹⁶ Vgl. dazu: Karl Rahner, *Zur Reform des Theologiestudiums* (QD 41), Freiburg – Basel – Wien 1969; Klaus Demmer, *Zumutung aus dem Ewigen, Gedanken zum priesterlichen Zölibat*, Freiburg i. B. 1991, 54-57.

¹⁷ Romano Guardini, *Vom Sinn der Kirche*, München 1922, 19.

¹⁸ Vgl. John H. Newman, *Über das Zeugnis der Laien in Fragen der Glaubenslehre*, in: *Aus-*

gewählte Werke IV, hg. v. Matthias Laros u. Werner Becker, Mainz 1959, 253-292.

¹⁹ Irenäus von Lyon, *Adversus haereses. Gegen die Häresien I-V*. Griechisch-lateinisch-deutsch, Einl. und übers. von Norbert Brox (*Fontes Christiani*. 1. Folge 8/1-5), Freiburg i. B. 1993-2000, hier Adv. Haer 3,3,3.

²⁰ *Adversus haereses* 1, 10, 2.

Univ.-Prof. Dr. Roman A. SIEBENROCK

Theologie: Woher? – Wohin? – Wozu?

Aus Sicht der universitären Theologie beleuchtete der Innsbrucker Professor für Systematische Theologie, Roman A. Siebenrock, das Veranstaltungsthema. Er ist Kuratoriumsmitglied und auch aktueller Referent der THEOLOGISCHEN KURSE.



Auch ein kleines Referat zum Thema Theologie, Kirche, Lehramt und Volk Gottes, ist sowohl auf Verständlichkeit als auch auf Sachgerechtigkeit angelegt, zumal heute. Zwei Zitate beschreiben den Rahmen, in dem dieses Thema heute steht. Sie haben ja in dem kurzen Film, der vor 10 Jahren anlässlich des damaligen Jubiläums der Theologischen Kurse gedreht wurde, die Bemerkung von Weihbischof Krätzl zur Bedeutung kritischer Theologinnen in der und für die Kirche gehört und mit ihrer vernehmbaren Heiterkeit

begrüßt. Bei mir löst eine solche Aussage mehr Nachdenklichkeit aus, weil der innere Zusammenhang zwischen Theologie und Kirche eher verdeckt als erhellt wird.

Zunächst erscheint mir eine Diagnose des evangelischen Theologen Eberhard Jüngel, die jetzt schon fast 40 Jahre alt ist, bis heute kaum veraltet zu sein: „Kirche und Theologie begegnen einander heute in einer veränderten Situation, nämlich in der Situation gemeinsamer Verlegenheit.“¹ An dieser Verlegenheit hat sich nichts geändert; – sie hat sich meiner An-

sicht nach verschärft. Aus diesem Grund halte ich die kultivierte Gegensätzlichkeit zwischen Theologie, Kirche, Lehramt, Volk Gottes für eine künstliche, interne Rivalität, auch wenn sie noch immer gerne gepflegt wird.

Eine zweite Diagnose hat Josef Ratzinger in seinen Tübinger Vorlesungen zur Einführung ins Christentum vorgelegt. Er meint, dass unserer Zeit fremd geworden sei, was Theologie als Lebens-

Theologie als Lebensnerv der Kirche

nerv der Kirche bedeutet. Daher kann unser theologisches Tun nicht einfach eine Verdolmetschung sein, sondern wird die Ungeborgenheit des eigenen Glaubens und die bedrängende Macht des Unglaubens in der Mitte des eigenen Glaubens erfahren und erkennen lassen.² Damit ist die Verlegenheit in der Kirche und Theologie sich befinden zutreffend verortet: Gott selbst als geschichtlich sich zeigender und in der Geschichte uns unbedingt herausrufende Wirklichkeit ist fraglich, ja unschicklich geworden. Dabei verortet Ratzinger diese Krise nicht in einem moralisch zu disqualifizierenden Unglauben, sondern in der epochalen Glaubensnot unserer Zeit. Deshalb haben in ihrer jeweilig eigenen Ungeborgenheit Glauben und Zweifel aneinander Anteil: „So wie also der Gläubige sich fortwährend durch den Unglauben be-



droht weiß, ihn als seine beständige Versuchung empfinden muss, so bleibt dem Ungläubigen der Glaube Bedrohung und Versuchung seiner scheinbar ein für allemal geschlossenen Welt. Mit einem Wort – es gibt keine Flucht aus dem Dilemma des Menschseins. Wer der Ungewissheit des Glaubens entfliehen will, wird die Ungewissheit des Unglaubens erfahren müssen, der seinerseits doch nicht endgültig gewiss sagen kann, ob nicht doch der Glaube die Wahrheit sei. Erst in der Abweisung wird die Unabweisbarkeit des Glaubens sichtbar.“³

Auch wenn alle Säkularisierung und Skandale in der Kirche derzeit nicht wären: Theologie und Kirche sind keine Selbstverständlichkeiten mehr. Daher hat jedes Studium, jede Bemühung um

Keine Flucht aus dem Dilemma des Menschseins

die Auslegung und das Verstehen des Wortes Gottes aus dieser Ungeborgenheit und Verwicklung in den Zweifel jeweils neu einen Weg zum Glauben zu finden. Nur so kann Theologie heute wahr und dienstbar sein, wenn für uns im strengen Sinne des Wortes im Herzen das Bekenntnis aufgeht: „Ich glaube, Herr, hilf meinem Unglauben“ (Mk 9,24).

Wenn wir in diesem Rahmen über den Sinn des Theologiestudiums nachdenken, dann bleiben auch die Einzel-

fragen in diesem Horizont: Was heißt heute „Volk Gottes“ und „Consensus fidelium“ innerhalb einer medial strukturierten Wirklichkeit mit ihren diffusen Öffentlichkeiten und ihrer prekären Auflösungen von Privatheit?

Eine kleine persönliche Erinnerung mag meinen Zugang noch kurz illustrieren und geschichtlich verorten. Am 19. September hatte ich die Freude, die Seligsprechung von John Henry Kardinal Newman mitfeiern zu dürfen. Sechs Tage lang war ich in England und dachte mir: Was wir hier tun, ist wohl für 90% der Bevölkerung ziemlich fremd, zumal Katholiken in England immer noch „komisch“ wirken (was nicht allein an ihnen liegt). Andererseits berichtete die BBC rund um die Uhr vom Papstbesuch und ich konnte wahrnehmen, dass die Gemeinde beim Seligsprechungsgottesdienst in Birmingham höchst multikulturell war. Was dann die Medien hier in Österreich berichteten, hatte mit meinen Erfahrungen nichts zu tun und erschien mir gegenüber der Berichterstattung der Times als abwegig. Und gerade deshalb kommt mir – wenn man dieses Wort hier verwenden darf – die Prophezeiung Newmans in den Sinn, der am Ende seines Lebens (1801-1890) sagte, dass die Kirche noch nie einer wirklich areligiösen Epoche begegnet sei. Aber dieser Unglaube der Zukunft wird kommen. Eine Zeit

also, in der die Idee Gottes verschwinden könnte.⁴

Wenn wir also heute darüber nachdenken, welchen Sinn ein Theologiestudium – und insbesondere auch ein Fernstudium – haben könnte, dann sollten wir die drei genannten Stichworte als Orientierungen vor Augen behalten: Kirche und Theologie in prinzipieller Verlegenheit, die ihre Wurzel in der Fremdheit Gottes, ja im Verlust und Verschwinden Gottes aus den Vorstellungen dieser Gesellschaft hat. Daher ist diese epochale Glaubensdunkelheit der Ort, in dem sich unser Studium sich ereignen muss, wenn wir nicht die Türen schließen und uns in eine andere Zeit hinweg schwindeln wollen. In diesem Falle hätte unser Glaube die Grundbewegung des Evangeliums nicht angenommen: Er wäre nicht Fleisch, nicht heutig geworden im Hier und Jetzt und daher auch ohne wirkliche Kraft, heute gehört zu werden, weil wir selber das Evangelium nicht an jenem Orte hören und beantworten, an dem unsere Mitmenschen sind.

Theologie und Kirche: Dienerinnen des Wortes

In klassischer Selbstbestimmung kann Theologie in der Interpretation der Aussage von 1 Petr 3,14f, in der alle Glaubenden aufgefordert werden, jeder der Person Antwort zu geben, die nach

dem Grund der Hoffnung fragt, in folgender Weise anfänglich in ihrer Aufgabe bestimmt werden. In engagierter Beteiligungsperspektive gibt die Theologie im Rahmen der Gemeinschaft der Glaubenden logoshafte, d.h. argumentative Rechenschaft über den Glauben nach innen, und Antwort nach außen auf die Fra-

Jede Hoffnung hat ihren letzten Grund nicht in sich selbst

ge, auf wen der Glaubende seine Hoffnung setzt und worin diese Hoffnung besteht. Kurz: Wem habe ich aus welchem Grunde was geglaubt? Da dieses „Ich“ immer in der kirchlichen Hoffnungsgemeinschaft lebt, hat die persönliche Hoffnung durch die Überlieferung und durch das lebendige Zeugnis der Gegenwart immer Anteil an der gemeinschaftlichen Überlieferung und Lebensform. Wenn wir dieser Hoffnung, die in Einheit mit Glaube und Liebe sich verwirklicht, etwas nachdenken, entdecken wir die entscheidenden Zusammenhänge der Theologie.

Jede Hoffnung hat ihren letzten Grund nicht in sich selbst. So verstehen sich auch Theologie und Kirche nicht von sich selbst her. Im Dienst des Wortes, das selber in der Sendung des Vaters zum Dienst am Heil der Welt gekommen ist, stehen beide – Theologie und Kirche – selber im Dienst einer anderen, in seiner Vollgestalt noch kommenden Wirklichkeit. Wir sind uns auf doppelte

Weise enteignet: vom Grund der uns bewegenden Hoffnung auf das Reich Gottes her und im Blick auf die Adressaten dieser Verkündigung, den Menschen unseres Lebensraumes.

Wenn wir daraus die wissenschaftstheoretische Folgerung ziehen, dann besagt dies zum einen, dass das Leben (die „gelebte Theologie“) allem Denken vorausgeht und auch im Blick auf die denkerische Vergewisserung eine bleibende Priorität behält. Diese lebensweltliche Vor-Gabe der Theologie als Wissenschaft ist eine prinzipielle. Die Theologie holt das Leben nicht nur nie ganz ein, sie ist ihm auch prinzipiell verpflichtet. In dieser lebensweltlichen Vorgabe kann nun, wenn die entsprechende Praxis und Orientierung im Lebensraum der Botschaft vom gekommenen Reiche Gottes besteht, die Vorstellung vom „sensus und/oder

Das Leben geht allem Denken voraus

consensus fidelium“ interpretiert werden. Als Glaubenssinn kann jenes lebensweltlich verwurzelte Verständnis und die entsprechende Praktik verstanden werden, in der aus Glauben der Alltag gestaltet wird. Dieser Glaubenssinn ist aber nicht eine feste Größe, sondern verlangt von sich aus nach Kultivierung und Orientierung. Daher kann gesagt werden, dass Theologie der Kultivierung des christlichen Sinnes in unterschiedlichen Kontexten dient und aus dieser Quel-

le selber immer wieder erneuert wird. Prinzipieller formuliert: Theologie dient in selbstverständlich kritischer Form der Kultivierung des Wortes „Gott“, das durch die Leidenschaften und Begierden der Menschen immer zerstört und verwildert wird. Umgekehrt korrigiert die lebensweltliche Grundlage der Theologie ihre Neigung zu formalem Rationalismus und bloßer Begriffsverliebtheit. Ich

*Wechselseitige Korrektur von
Theologie und gelebtem Glauben*

gehe also von einer wechselseitigen Korrektur von Theologie und gelebtem Glauben im Blick auf Person und Evangelium Jesu Christi aus. Wie im Kreuzigungsbild des Isenheimer Altars von Matthias Grünewald besteht der Sinn von Theologie und Kirche im „überlangen Verweisungsfinger“ auf Christus hin.

Nun lässt sich näher verstehen, warum Theologie als kirchliche Glaubenswissenschaft zu begreifen ist. Kirche in ihrer systematischen Elementarbestimmung ist die bleibende, geschichtliche Gegenwart der Person und des Evangeliums Jesu Christ in der Kraft des Geistes. Diese Vergegenwärtigung kann mit dem Tübinger J.A. Möhler als fortgesetzte, je neu werdende Inkarnation bezeichnet werden.⁵ Allein die Kontinuität der Kirche, als durch Erzählungen und ritueller Praxis verbundenes Netz von Personen, die gerade deshalb ein entscheidungsbe-

fugtes Amt ausbilden, hält als verbindlich geformte Erinnerungsgemeinschaft das Evangelium Jesu präsent. Insofern gibt es außerhalb der Kirche keinen Christus; selbst die schärfsten Kritikerinnen leben von dieser vorausgehenden kulturellen Erinnerung.⁶

Dennoch wird für die Theologie als Glaubenswissenschaft in der Frage, wem wir glauben und was wir glauben, nicht nur die innerkirchliche Tradition wichtig, sondern prinzipiell die ganze Menschheit und Geschichte. Diese Katholizität im ursprünglichen Sinne des Wortes ist vor allem aus folgenden Gründen von Bedeutung. Erstens ist das potentielle Volk Gottes identisch mit jenen Menschen, die Gott geschaffen hat und für die das Wort des Vaters Christus in die Welt gekommen ist und in der liebenden Hingabe des wahren Zeugen Jesus Christus gestorben ist. Zweitens haben alle Men-

*Nicht nur die innerkirchliche
Tradition ist wichtig*

schen, kraft Ihrer Vernunft, eine Gotteskompetenz, d.h. sie sind prinzipiell fähig, Gott als Ursprung und Ziel aller Wirklichkeit zu erkennen (DH 3004, 3026). Schließlich ist allen Menschen nicht nur eine religionsphilosophische Erkenntnisfähigkeit eigen, sondern durch ihre Kritik auch an der Kirche leisten sie einen unverzichtbaren Beitrag zur Reform und Erneuerung der Kirche. Deshalb wurden

in der Tradition jene Orte, die für die theologische Wahrheitsfindung Autorität erheben, nicht nur in der eigenen, sondern auch in der fremden Tradition erkannt. Aus diesem Grunde bezieht sich die Theologie als Glaubenswissenschaft in ihren Quellen auf alle Orte des menschlichen Lebens und Denkens, an denen Wahrheit gefunden und bezeugt wird. Die Befragung dieser Orte geschieht aber nicht zuerst durch die wissenschaftliche Theologie allein, sondern durch den Lebensvollzug der Kirche, die mit allen Menschen und aller Wahrheit einen unablässigen Dialog führt. Mit Max Seckler kann in dieser Hinsicht die Ekklesiologie als erkenntnistheoretische Katholizität im Vollzug angesehen werden.⁷ Aus diesem Grunde gibt es auch im Fernkurs Lehrbriefe zur Philosophie, zur Kultur und zu anderen Religionen. Gottes Gegenwart und Wort kann uns prinzipiell in jeder Kreatur eröffnet und in den unterschiedlichsten Methoden erschlossen werden.

Diese prinzipielle Offenheit wird nur dann nicht zur konturlosen Beliebigkeit, wenn sie einen festen Blickwinkel, die klassische Tradition sprach vom „Formalobjekt“, behält. Thomas von Aquin begriff dieses Formalobjekt der Theologie als „sub ratione Dei“⁸, d.h. die Theologie betrachtet alles unter dem Blickwinkel Gottes, als Ursprung und Ziel aller Wirklichkeit. Dieses ergänzend kann christologisch konzentrierend gesagt werden:

Die christliche Theologie betrachtet alles unter dem Gesichtspunkt der angebrochenen, wachsenden und noch ausstehenden Gottesherrschaft, die nach Origenes letztendlich in der Person Jesu Christi verwirklicht worden ist und deshalb in ihm ihre wahre Gestalt gefunden hat.⁹

**Theologie als biographisches
Abenteuer: Einige Lichtblitze**

Nach diesen grundlegenden Überlegungen sollen abschließend noch einige ausgewählte Gesichtspunkte kurz erörtert werden:

Ich ging davon aus, dass Theologie und Kirche heute fremd geworden sind. Schon Schleiermacher hat diese Sorge in einem Brief ausgesprochen: „Soll der Knoten der Geschichte so auseinander gehen: das Christentum mit der Barbarei, und die Wissenschaft mit dem Unglauben?“¹⁰ Der derzeitige Papst greift die Sorge Schleiermachers in seiner Zuordnung von Glaube und Vernunft auf. Sich dieser Aufgabe zu stellen, bedeutet, nicht nur auf die eigene Innerlichkeit und Stimmung zu achten, sondern sich allen relevanten Fragen zu stellen, die im Blick auf die christliche Theologie aufgeworfen werden.¹¹ Aus diesem Grunde erscheint es mir unmöglich zu sein, in diesen Tagen zu glauben ohne einen lebenslangen Bildungs- und Klärungsprozess

zu wagen. Auch wenn dieses Projekt heute religionssoziologisch nicht von Erfolg geprägt sein wird, weil in einer pluralistisch-diffusen Öffentlichkeit die Vereinfacher und Schwarz-Weiß-Maler mehr Zulauf haben, bleibt das Abenteuer die

Zeugnis, die entscheidende Basiskategorie des christlichen Glaubens

Konkordanz von Glauben und Denken auszuloten, uns solange aufgegeben, solange wir an der Einheit von Schöpfung und Erlösung festhalten.

Während das Zeugnis der Offenbarung in der Heiligen Schrift die objektive Norm der Theologie darstellt, wird in der neueren Zeit der Glaube, in seiner konkret-biographischen Gestalt als das subjektive Prinzip erkundet. Deshalb ist auch unsere eigene, geistliche Entwicklung und Reifung von theologisch hoher Relevanz. Aus diesem Grunde, weil auch die Autoren der Schrift letztlich Menschen mit einer Biographie waren, ist das Zeugnis die entscheidende Basiskategorie des christlichen Glaubens. Daher kann und muss auch die Theologie als Wahrheitsrechenschaft im Zeugenstand bezeichnet werden. Weil Biographie nur in der Geschichte und nur als Entwicklung möglich ist, sind aber auch alle theologischen Aussagen, selbst die feierlichsten Dogmen der Geschichte und ihrer Entwicklung nicht enthoben. Folglich kön-

nen mit allen Mitteln der Geschichts- und Sozialwissenschaften, aber auch anderer Humanwissenschaften theologische Fragen und Subjekte untersucht und geprüft werden, auch wenn ihre innere Sinnmitte nicht in einem Rechenexempel, sondern nur in der besonnenen Klugheit einer weise gewordenen Vernunft eröffnet wird. Theologie ist daher eher eine Kunst als eine Fertigkeit.

Gerade weil Theologie und Kirche tief verwickelt sind mit der Geschichte der Menschheit und ihre Aufgabe darin besteht, unterschiedlichste geistige Fähigkeiten und Menschen miteinander zu verbinden, kann verständlich werden, warum die Kirche nicht immer so ist, wie sie sein sollte. John Henry Newman hat drei Ämter („offices“) in der Kir-

Drei Ämter:

Episkopat, Theologie, Glaubenssinn

che erörtert, die miteinander in erheblicher Spannung stehen, weil sie immer Stärken und Schwächen aufweisen. Der Episkopat, dem die Leitung der Kirche eigen ist, neigt zu einer ausschließlichen Regierung nach eigenem Gutdünken. Seine Gefahr ist die Tyrannei. Die Theologie, die der Wahrheitsfrage verpflichtet ist, neigt zum Rationalismus und deshalb zur Intoleranz. Der Glaubenssinn der Glaubenden, der sich aus dem religiösen Ursinn des Menschen speist, neigt

zum Aberglauben. Immer wenn die einzelnen Ämter in der Kirche die Herrschaft im Ausschalten der prinzipiell verschiedenen anderen Ämter anstreben, wird die Kirche als ganze geschädigt. Gut englisch sieht Newmans die Lösung dieser Frage in einer „balance of power“. Ich möchte diese folgendermaßen aktualisieren: Die einzelnen Ämter und Dienste in der Kirche benötigen einander, um das zu sein, was sie sein sollen. Deshalb lebt jeder in der Kirche vom Dienst des anderen.¹²

Eine letzte Überlegung ist inspiriert von der dramatischen Theologie Raymond Schwagers. Schon in seiner Dissertation über Ignatius von Loyola sprach er von einem dramatischen Kirchenverständnis des Gründers des Jesuitenordens. In der Verlegenheit, in der Theologie und Kirche heute stehen, kann es weder um eine Theologie in Absetzung von der konkreten Kirche gehen noch um eine Theologie ohne kritisches Potenti-

... den Maßstab des Evangeliums zumuten

al für die heutige Kirche. Die Theologie muss der Kirche und allen Glaubenden den Maßstab des Evangeliums zumuten. Diesem Maßstab aber unterstellt sie sich selber zuerst. Dieser Maßstab aber führt eine an der Universität verortete Theologie in den Dialog und Disput mit prinzipiell allen Wissenschaften. Auch wenn in der aktuellen Situation der Universi-

tät dafür kaum Zeit und Raum zu sein scheint, darf sich die Theologie dieser Herausforderung vor allem deshalb nicht entziehen, weil die wissenschaftliche Erkenntnis heute in hohem Maße in die Selbstbeschreibung der Menschen eingeflossen ist. Welche Gründe geben wir für unsere Überzeugung, dass alle Menschen Kinder Gottes sind, an, wenn vom Computer im Gehirn, der Neurotheologie, dem Mensch als komplexer Maschine oder biochemischer Aggregat die Rede ist? Wenn wir diese Fragen mit der Frage nach den vernünftigen Gründen für unsere Hoffnung verbinden, startet das Abenteuer Theologie.

ANMERKUNGEN

¹ Jüngel, Eberhard: Entsprechungen: Gott – Wahrheit – Mensch. Theologische Erörterungen. München 1980, 38.

² Ratzinger, Josef: Einführung ins Christentum. Vorlesungen über das Apostolische Glaubensbekenntnis. München ¹⁰1969, 19.

³ Ebd., 22-23.

⁴ Newman, John Henry: Der Unglaube der Zukunft, in: Ders., Der Anruf Gottes. Neun bisher unveröffentlichte Predigten aus der katholischen Zeit. Deutsche Predigtausgabe Bd. XII. Stuttgart 1965, 127-145.

⁵ „So ist denn die sichtbare Kirche, von dem eben entwickelten Gesichtspunkte aus, der unter den Menschen in menschlicher Form fortwährend erscheinende, stets sich erneuernde, ewig sich verjüngende Sohn Gottes, die andauernde Fleischwerdung desselben, so wie denn auch die Gläubigen in der Heiligen Schrift der

Leib Christi genannt werden. Hieraus leuchtet nun aber auch ein, dass die Kirche, obwohl sie aus Menschen besteht, doch nicht bloß menschlich sei. Vielmehr, wie in Christo Göttliches und Menschliches wohl zu unterscheiden, aber doch auch Beides zur Einheit verbunden ist, so wird er auch in ungeteilter Ganzheit in der Kirche fortgesetzt“ (Möhler, Johann Adam, Symbolik oder Darstellung der dogmatischen Gegensätze der Katholiken und Protestanten nach ihren öffentlichen Bekenntnisschriften. Herausgegeben, eingeleitet und kommentiert von Josef Rupert Geiselman. 2 Bde. Darmstadt 1958, § 36, 389).

⁶ Mir scheint, dass die historisch-kritische Exegese vor allem in ihrer nicht-kirchlichen Ausbildung diese deshalb stärkt, weil auch nach 400 Jahre Bibelkritik die Hauptquelle in der Erforschung des historischen Jesus das Neue Testament geblieben ist.

⁷ Siehe: Seckler, Max, Die schiefen Wände des Lehrhauses. Katholizität als Herausforderung. Freiburg-Basel-Wien 1988.

⁸ Siehe: Thomas von Aquin, Theologische Summe (Summa theologiae) I, q1, a7.

⁹ Origenes sprach von einer „Autobasileia“ im Blick auf Jesus Christus. Damit wird die zuerst genannte Bestimmung der Theologie nach Thomas durch die Bestimmtheit der geschichtlichen Offenbarung ergänzt.

¹⁰ Schleiermacher, Daniel Friedrich: Über die Glaubenslehre. Zwei Sendschreiben an Lücke (1829), in: Ders., Kritische Gesamtausgabe. Hrsg. Hans-Joachim Birkner. 1. Abteilung: Schriften und Entwürfe. Bd. 10.: Theologisch-dogmatische Abhandlungen und Gelegenheitschriften. Hrsg. Hans-Friedrich Traulsen. Berlin-New York 1990, 307-394, hier 347.

¹¹ Siehe hierzu die Ausarbeitung dieses Anliegens bei: Muck, Otto: Rationalität und Weltanschauung. Philosophische Untersuchungen. Hg. Winfried Löffler. Innsbruck-Wien 1999.

¹² Newman, John Henry, The Via Media of the Anglican Church. Illustrated in Lectures, Letters and Tracts written between 1830 and 1841. Vol I., London 1883, 354-355.



Theologische Bildung heute notwendiger denn je Kathpress-Bericht über die Jubiläumsveranstaltung in Wien

Die Wiener Theologischen Kurse feierten ihr 70-jähriges Bestehen mit einem Festakt und einem Gottesdienst. „Die Kirche braucht den kritischen Geist kritischer Menschen, die Fragen stellen“, erklärte Weihbischof Helmut Krätzl.

„Theologische Bildung ist heute notwendiger denn je“, das betonte der Wiener Weihbischof Helmut Krätzl anlässlich des 70-Jahr-Jubiläums der „Wiener Theologischen Kurse“, das am Dienstag, 28. September 2010, mit einem Festakt und Gottesdienst unter dem Titel „Aufbruch und Widerstand“ in Wien gefeiert wurde.

Gerade in einer „multireligiösen und zugleich säkular geprägten Gesellschaft“ brauche es Menschen, die religiös auskunftsfähig sind und über den Grund ihres Glaubens Zeugnis ablegen können, so Weihbischof Krätzl. Dies gelte gerade auch in der Auseinandersetzung mit dem Islam. „Die Kirche braucht den kritischen Geist kritischer Menschen, die Fragen stellen“ – und die Theologischen Kurse stellen seit 70 Jahren eine zentrale Institution dar, um diesen Geist zu pflegen.

Älteste theologische Erwachsenenbildungseinrichtung

1940 gegründet und über viele Jahre geleitet wurden die Theologischen Kurse von der Innsbrucker Philosophin Mar-

garete Schmid - damals zunächst unter dem Titel „Laienjahr“. Maßgeblich an der Gründung beteiligt war der damalige Leiter des Wiener Seelsorgeamtes, Domkapitular Karl Rudolph. Die Theologischen Kurse stellen die älteste theologische Erwachsenenbildungseinrichtung der katholischen Kirche im deutschen Sprachraum dar. Seit dem Jahr 2000 leitet der Kärntner Erhard Lesacher die Theologischen Kurse.

„Stets mit der Zeit gegangen“

Im Rückblick müsse man den Theologischen Kursen attestieren, dass sie „stets mit der Zeit gegangen sind - und das im durchwegs positiven Sinn“: So hätten sie zur Zeit ihrer Gründung im Kriegsjahr 1940 dazu beigetragen, geistigen Widerstand gegen das Nazi-Regime zu leisten, in den späten 1960er Jahren hätten sie einen wichtigen Beitrag zur Umsetzung der Konzilsbeschlüsse geleistet, in der Gegenwart schließlich stellen sie sich einem grassierenden religiösen Analphabetismus entgegen, so der Wiener Weihbischof.

Einen historischen Rückblick auf die Zeit der Gründung der Theologischen Kurse und das damalige geistige Klima bot die Wiener Diözesanarchivarin Annemarie Fenzl. So habe sich die Kirche seit



dem Anschluss Österreichs an das Deutsche Reich 1938 in einem stetigen Ringen um einen „modus vivendi“ mit den neuen Machthabern befunden. Von den Nazis wurde die Kirche offen bekämpft. Kirchlich geprägte Werte sollten getilgt, ein „germanisches Neuheidentum“ statt dessen als Staatsideologie etabliert werden.

„Gläubige zu mündigen Christen erziehen“

In diesem geistigen Klima habe die kirchliche Seelsorge zunächst auf das „Prinzip der Bewahrung“ gesetzt - erst mit der Gründung des Wiener Seelsorgeamtes 1940 und der Gründung der Theologischen Kurse sei ein Richtungswechsel erfolgt: „Das neue Ziel lautete seither: Gläubige zu mündigen Christen zu erziehen“ und sie so zum geistigen Widerstand zu rüsten. „Die Kirche wurde somit zu einem letzten Hort geistiger Freiheit in dieser Zeit - gerade auch durch die Theologischen Kurse, die ein Herzstück des geistigen Widerstandes wurden“, so Fenzl.

Heute erfüllen die Theologischen Kurse laut Fenzl die Funktion einer „wertvollen Verunsicherung vor vermeintlichen Sicherheiten“. Indem sie Glaubensinhalte nicht nur vermitteln, sondern sie stets auch kritisch hinterfragen, leisten die Kurse einen wichtigen Dienst an der Herausbildung mündiger Christen, so Fenzl.

Theologischer Aufbruch

Aus der Perspektive der langjährigen Referenten der Kurse berichteten der Wiener Dogmatiker und ehemalige Leiter der Kurse, Josef Weismayer, sowie der Innsbrucker Jesuit Otto Muck, der seit 1959 als Referent des Theologischen Fernkurses aktiv ist. Beide hoben das Zweite Vatikanische Konzil (1962-1965) als bedeutenden Einschnitt in der Geschichte der Theologischen Kurse hervor. Der theologische Aufbruch, der von den Konzilsdokumenten ausging, wurde im „Glaubenskurs 70“ umgesetzt. Schließlich wurde in den 1990er Jahren ein neues fächerübergreifende Kurskonzept entwickelt. (kathpress, 30.09.2010)

Ein Audio-Mitschnitt der Jubiläumsveranstaltung in Wien »Aufbruch im Widerstand. Ein Gespräch über die Anfänge, die Umbrüche und die Aufbrüche der THEOLOGISCHEN KURSE« ist gegen eine Spende erhältlich.

Kostendeckend ist ein Betrag von 7,-

Bitte fordern Sie die CD an:

01 51552-3708 (Mag. Valia Kraleva) oder wienerkurs@theologischekurse.at.

KURS IN WIEN

FERNKURS

»... wo der Glaube nach Freiheit schmeckt ...«

Vermittlung von Glauben und Lebenspraxis

Melanie WOLFERS im Gespräch



Wie lange sind Sie schon Referentin bei den THEOLOGISCHEN KURSEN?

Seit Frühjahr 2006.

Welche Fächer tragen Sie bei den THEOLOGISCHEN KURSEN vor?

Moraltheologie und Spiritualität.

Was ist Ihnen im Theologischen Kurs in Ihrem Fach besonders wichtig?

Die zwei genannten Fächer verbindet unter anderem die Frage nach dem Leben aus dem Glauben. Hier interessiert mich: Wie lässt sich die Vermittlung von Glauben und Lebenspraxis formal denken – und zwar, ohne einem fundamentalistischen Kurzschluss zu erliegen und ohne dass man die Bedeutung des Glaubens auf Teilbereiche des menschlichen Lebens eingrenzt. Des weiteren ist mir wichtig, inhaltlich zu entfalten: Welche orientierende, kritisierende und motivierende Kraft beinhaltet der christ-

liche Glaube für die Deutung und für die Gestaltung des persönlichen und gesellschaftlichen Lebens? Ich bin überzeugt, dass vom Glauben inspirierte Zielvorstellungen gelingenden Lebens, Haltungen und Handlungsorientierungen viele ansprechen und überzeugen können, wenn sie einladend und vernünftig vorgelegt werden.

Haben Sie selbst beim Lehren im Theologischen Kurs auch neue Einsichten gewonnen?

Selbstverständlich. Gerade in ethischen Diskussionen stoßen bekanntlich ja viele Meinungen aufeinander. Das hat schon oft meinen Horizont geweitet und zu einer vertieften Reflexion oder auch zu einer Korrektur meiner eigenen Position geführt.

Welche Erfahrung bei den THEOLOGISCHEN KURSEN haben Sie in besonders guter Erinnerung?

Das große Interesse und den hohen Einsatz der Teilnehmenden, den Glauben tiefer verstehen zu wollen.

Welche theologische Frage beschäftigt Sie zurzeit am intensivsten?

Seit ihren Anfängen ging die Kirche davon aus, dass der Mensch „von Natur aus“ religiös ist. Heute verstehen sich jedoch Menschen in vielen Regionen Westeuropas als nicht religiös und bezeichnen dies als „normal“. Mich beschäftigt daran: Wie lässt sich theologisch verstehen, warum es eine wachsende Gruppe von „Un-theisten“ gibt, für die die Frage nach Gott ebenso unbedeutend ist wie die, ob in China ein Fahrrad umfällt? Und welche kritischen Anfragen stellt diese Entwicklung an Kirche und Theologie?

Von welcher/welchem Theologin/Theologen haben Sie am meisten gelernt?

Sicher hat mich Karl Rahners „anthropologisch gewendete Theologie“ geprägt, die beim Menschen ansetzt. Von der „Gottesbegabung“ und der Erlösungsbedürftigkeit des Menschen her schlüsselt Rahner im Gespräch mit der Tradition die befreiende Kraft des Glaubens auf. In dieser Linie durchdenkt Klaus Demmer, über den ich promoviert habe, die Grundstrukturen theologischer Ethik. Ihm verdanke ich ebenfalls sehr viel.

Ich möchte aber auch noch zwei Namen nennen, die auf den ersten Blick überraschen mögen: Teresa von Avila und Ignatius von Loyola. Beide sind als große spirituelle Gestalten bekannt – und genau darin für die Theologie bedeutsam. Denn Theologie als reflektierte und systematisierte Gotteserfahrung ist auf „produktive Vorbilder“ verwiesen, die ein ursprünglicher Ort theologischer Erkenntnis sind. Ansonsten droht die Gefahr einer blutleeren Second-Hand-Theologie. Für mich sind Teresa von Avila und Ignatius von Loyola zunehmend zu solch produktiven Vorbildern geworden.

Ihre aufregendste Bibelstelle?

Die Erzählung von Maria von Magdala am Ostermorgen: Ihre Liebe, die sie zum Grab treibt; der langsame, schrittweise Prozess, wie ihr die Augen für den Aufgestandenen aufgehen; ihre Sendung als „Apostolin der Apostel“, Jesus als Aufgestandenen zu bezeugen. Frauen standen an der Wiege des Christentums ...!

Welches Buch lesen Sie gerade?

„Der Cellist von Sarajevo“ von Steven Galloway. Das Buch führt anhand konkreter Alltagssituationen eindrücklich den menschenverachtenden und zerstörerischen Irrsinn des Bürgerkriegs in Sarajevo vor Augen. Und es erzählt eine

berührende Geschichte: Wenn jemand seinen Beitrag zu einem menschlichen Miteinander leistet – auch wenn dieser Beitrag scheinbar noch so klein und unbedeutend ist – hat er das Entscheidende getan: Er hat sich selbst als Mensch nicht aufgegeben, und er hat sein Umfeld verändert.

Welche Musik hören Sie gerne?

Je nach Situation: Häufig barocke Chorwerke, Konzerte von Mozart (insbesondere das Klarinettenkonzert), Klaviermusik von Beethoven und Arvo Pärt. Aber ebenso auch Chris de Burgh und Jazz.

Was machen Sie am liebsten in Ihrer Freizeit?

Ich bin gerne in der Natur unterwegs, sei es zu Fuß, mit dem Fahrrad oder Paddelboot. Und ich treffe mich sehr gerne mit Freunden.

Wo fühlen Sie sich kirchlich zu Hause?

Nirgendwo ganz. Am meisten fühle ich mich dort kirchlich zu Hause, wo etwas vom Geist des Evangeliums lebendig wird: wo Einfachheit und Geschwisterlichkeit das Miteinander prägen; wo der Glaube nach Freiheit schmeckt und zu einem Leben der „gratuité“ befreit; wo ein brennendes Herz für Gott und Glaubenszweifel und Brüche Platz haben;

wo eine zeitgenössische Religiosität gesucht wird, die vom Vertrauen lebt, dass Gott ein Gott der Geschichte ist, der uns hier und heute entgegenkommt ... Dies kann dann an verschiedensten Orten in der Kirche sein. Konkret habe ich auch durch mein Leben als Ordensfrau in der Kirche mehr meinen Platz gefunden. Wir Salvatorianerinnen sind als internationale Ordensgemeinschaft in die Weltkirche eingebunden und in ihr zugleich selbständige „global player“.

Mit wem würden Sie gerne einmal einen ganzen Tag verbringen?

Mit Mahatma Gandhi.

Welches Ziel wollen Sie noch erreichen?

Ich bin zielstrebig und habe einige Ziele vor Augen, die mir wichtig sind. Eines dieser Ziele ist, freier zu werden von der Zielorientierung, um so freier zu werden für das, was jetzt ist.

Herzlichen Dank für Ihre Antworten!

Literaturempfehlung:

Melanie Wolfers / Andreas Knapp, *Glaube der nach Freiheit schmeckt. Eine Einladung an Zweifler und Skeptiker*, München 2009.

Melanie Wolfers / Andreas Knapp, *Selig, die den Frieden leben. Ein Plädoyer für die Religion*, Leipzig 2010.

Spiritualität 50+ NEUE HORIZONTE

Aufbaukurs

Jänner – Juli 2011

St. Pölten, Jänner – Juli 2011

Aufbaukurs Spiritualität 50+ »Neue Horizonte«

Menschen orientieren sich ihr Leben lang. Die Ausrichtung, die sie Ihrem Weg gegeben haben, hat viele Entscheidungen erfordert und gewinnt – trotz mancher Kurskorrektur – zunehmend an Endgültigkeit.

Zugleich verändert sich mit jedem Schritt die Perspektive auf das von Ihnen durchwanderte „Land“ und seine Grenzen.

Der Aufbaukurs „Neue Horizonte“ fragt nach der Spiritualität eigener und fremdgesetzter Grenzen und deren Hoffnungspotential. Er richtet sich auf eine Zukunft, die schon jetzt angefangen hat.

Vier Themenhefte für die persönliche Lektüre sowie die gemeinschaftliche Auseinandersetzung während der Sommerwoche behandeln Grenzerfahrungen des Älterwerdens und versuchen eine Deutung im Licht christlicher Spiritualität.

- Themen:**
- Ins Einvernehmen kommen
(Beziehungspflege – Konfliktkultur – Zukunft)
 - In Gottes Gegenwart
(Reden – Schweigen – Hören)
 - Meine engen Grenzen?
(Erfahrungen – Überschreitungen – Letzte Dinge)
 - Gast auf Erden
(Fremde – Heimat – Gastlichkeit)



Kurs mit Sommerwoche

Kursort: Maria Ward Haus im Lilienhof
Stattersdorfer Hauptstraße 62
3100 St. Pölten

Termin: 17. – 22. Juli 2011
Sonntag ab 14.00 Uhr bis Freitag, ca. 16.00 Uhr

ReferentInnen: Dechant GR Mag. Gottfried KLIMA, BH St. Bernhard
Rosina LEIDENFROST, Pass u. Exerzitenbegleiterin

Kurskonzept und Kooperation

Mag. Dr. Ingrid FISCHER, wissenschaftliche Mitarbeiterin
der THEOLOGISCHEN KURSE

Mag. Hanns SAUTER, Fachbereich für Seniorenpastoral
der Erzdiözese Wien

»Wenn man älter wird, ist noch lange nicht
Schluss.«

(aus einem Feedbackbogen – anonym)

Kurskosten

185,- / 158,- für Freunde der THEOLOGISCHEN KURSE

inkl. Skriptenversand und Sommerwoche
(der Aufenthalt ist nicht inkludiert)

Ermäßigung auf Anfrage möglich.



Anmeldung bis 31. Dezember 2010 - Begrenzte Teilnehmerzahl!

per Anmeldekarte E-Mail: fernkurs@theologischekurse.at

Fax: 01 51552-3707 Web: www.theologischekurse.at

Sabine Scherbl berät Sie gerne persönlich: 01 51552-3703.

Verbindliche Anmeldung für den Aufbaukurs »Neue Horizonte«
mit Sommerwoche in St. Pölten:

Name: _____

Adresse: _____

Tel.: _____

E-Mail: _____

Geburtsjahr: _____

Datum / Unterschrift: _____

www.theologischekurse.at

Diese Anmeldekarte bitte
kuvertieren und senden an:
THEOLOGISCHE KURSE
Stephansplatz 3/3
1010 Wien



Basiskurs BEGEGNUNG MIT DEM JUDENTUM

März 2011
Graz

Graz, März 2011

Begegnung mit dem Judentum

Das Judentum ist die Wurzel des christlichen Glaubens und bis heute in zahlreichen Elementen des christlichen Lebens präsent. Wer die Bibel auslegt, interpretiert jüdische Texte und wer Psalmen betet, spricht jüdische Gebete. Jesus von Nazaret und die ersten Christen waren und blieben Juden. Die Beschäftigung mit dem Judentum ist deshalb für Christen und Christinnen eine Begegnung mit dem Ursprung des eigenen Glaubens.

Um eine möglichst authentische Sicht der wichtigsten Grundlagen der jüdischen Religion zu gewinnen, wird der Kurs (mit Ausnahme des Eingangsvortrages) von jüdischen Referierenden gestaltet, die der Israelitischen Kultusgemeinde Graz angehören.

Dienstag, 1. März 2011, 18.30 – 21.00 Uhr

Thema: Christlicher Antijudaismus und Dialog mit dem Judentum

Referent: Mag. Oliver ACHILLES, THEOLOGISCHE KURSE

Dienstag, 8. März 2011, 18.30 – 21.00 Uhr

Thema: Jüdische Feste

Referent: Univ.-Prof. Dr.med. Peter SCHEER, Abteilung für Allgemeine Pädiatrie, Universitätsklinik für Kinder- und Jugendheilkunde, Graz

Dienstag, 15. März 2011, 18.30 – 21.00 Uhr

Thema: Jüdischer Lebenszyklus

Referent: Univ.-Prof. Dr.med. Peter SCHEER, Abteilung für Allgemeine Pädiatrie, Universitätsklinik für Kinder- und Jugendheilkunde, Graz

Dienstag, 22. März 2011, 18.30 – 21.00 Uhr

Thema: Die Lebensregeln des Alltags

Referentin: Univ. Prof. Dr.med. Marguerite DUNITZ-SCHEER, Abteilung für Allgemeine Pädiatrie, Universitätsklinik für Kinder- und Jugendheilkunde, Graz

Donnerstag, 24. März 2011, 18.30 – 20.00 Uhr

Exkursion: Besuch der Grazer Synagoge, David Herzog Platz 1A

Referentin: Mag. Kathrin Ruth LAUPPERT-SCHOLZ, Israelitische Kultusgemeinde (Graz), zuständig für Kultur und Soziales

Dienstag, 29. März 2011, 18.30 – 21.00 Uhr

Thema: Die Geschichte des Judentums

Referentin: Mag. Polina MANELIS

„Die jüdische Religion ist für uns nicht etwas »Äußerliches«. Zu ihr haben wir Beziehungen wie zu keiner anderen Religion. Ihr seid unsere bevorzugten Brüder und, so könnte man gewissermaßen sagen, unsere älteren Brüder.“

(Papst Johannes Paul II. am 13. April 1986
in der Großen Synagoge in Rom)

Die Veranstaltung findet im Rahmen des Projekts »Identität und Interkulturalität« statt und wird gefördert aus Mitteln des Bundesministeriums für Unterricht, Kunst und Kultur.



Kurskonzept

Mag. Oliver ACHILLES

Veranstalter / Kursort

THEOLOGISCHE KURSE, gemeinsam mit dem Koordinierungsausschuss für christlich-jüdische Zusammenarbeit und dem Bildungshaus Mariatrost

Kursort: Bildungshaus Mariatrost, Kirchbergstr. 18, 8044 Graz



Kurskosten

Kursbeitrag: 65,- / 55,- für Freunde der THEOLOGISCHEN KURSE (inkl. Skriptum)

Anmeldung bis 4. Februar 2011 - Begrenzte Teilnehmerzahl!

per Anmeldekarte E-Mail: fernkurs@theologischekurse.at
 Fax: 01 51552-3707 Web: www.theologischekurse.at

Frau Sabine Scherbl berät Sie gerne persönlich: 01 51552-3703.

Verbindliche Anmeldung Basiskurs »Begegnung mit dem Judentum« in Graz:

Name: _____

Adresse: _____

Tel.: _____

E-Mail: _____

Geburtsjahr: _____

Datum / Unterschrift: _____

Diese Anmeldekarte bitte
kuvertieren und senden an:

THEOLOGISCHE KURSE
Stephansplatz 3/3
1010 Wien



Basiskurs

WELTRELIGIONEN

Mai 2011

Innsbruck

INNSBRUCK, Mai 2011

Basiskurs Weltreligionen

Im globalen Dorf des 21. Jahrhunderts sind Menschen unterschiedlicher Religionszugehörigkeit Nachbarn geworden. Um sich der Herausforderung eines friedlichen Miteinanders in der Vielfalt der Lebensentwürfe stellen zu können, braucht es nicht zuletzt sachliche Information über Formen und Inhalte unterschiedlicher religiöser Wege. – An zwei Ganztagen und vier Abenden wird eine kompakte Einführung in die Weltreligionen vermittelt.

Der erste Tag behandelt Grundlegendes: Was ist eine Weltreligion? Geschichtlicher Überblick über Entstehung und Entwicklung der Religionen. Religiöse Traditionen, die nicht zu den Weltreligionen zählen (z.B. afrikanische Religionen). Gibt es auch ein „Unwesen“ der Religion, Sekten, schwärmerische Bewegungen, Mischformen? Wie positionieren sich Religionen gegenüber atheistischen Haltungen? Was lässt sich über das Phänomen des gegenwärtigen westlichen Synkretismus (Vermischung der Religionen) sagen?

Drei Abende widmen sich sodann Hinduismus/Buddhismus, Judentum sowie dem Christentum. Dabei geht es um die Kernthemen der jeweiligen religiösen Traditionen. Auch Gemeinsamkeiten und Differenzen der theologischen Ansätze werden dargestellt und diskutiert.

Dem Islam wird aufgrund seiner starken Präsenz in Österreich ein ganzer Tag eingeräumt. Dabei wird Frau Yeliz Dagdevir für die Diskussion aktueller Fragen aus islamischer Perspektive zur Verfügung stehen.

Es besteht die Möglichkeit, den Basiskurs Weltreligionen mit einem Prüfungsgespräch abzuschließen. Diese Prüfung wird auf Wunsch im Theologischen Kurs für das Fach Religionswissenschaft angerechnet.

Samstag, 7. Mai 2011, 9.00 – 16.30 Uhr

Thema: Die Weltreligionen. Überblick – Geschichte – Problemfelder
Referent: Univ.-Prof. DDr. Franz GMAINER-PRANZL, Leiter des Zentrums Theologie interkulturell und Studium der Religionen im Fachbereich Systematische Theologie der Universität Salzburg

Donnerstag, 12. Mai 2011, 18.30 – 21.00 Uhr

Thema: Hinduismus / Buddhismus
Referent: Mag. Hugo KLINGLER, Religionslehrer für Buddhismus, Tirol

Donnerstag, 19. Mai 2011, 18.30 – 21.00 Uhr

Thema: Das Judentum
Referent: Ao. Univ.-Prof. Dr. Andreas VONACH, Institut für Bibelwissenschaften und Historische Theologie, Universität Innsbruck; Vorsitzender des Tiroler Komitees für christlich-jüdische Zusammenarbeit

Donnerstag, 26. Mai 2011, 18.30 – 21.00 Uhr

Thema: Das Christentum
Referent: Univ.-Prof. Mag. Dr. Roman SIEBENROCK, Institut für Systematische Theologie, Universität Innsbruck

Samstag, 28. Mai 2011, 9.00 – 16.30 Uhr

Thema: Der Islam
Referent/in: Dr. Wolfgang LUTTENBERGER, Wien, Dozent der THEOLOGISCHEN KURSE
 Yeliz DAGDEVIR, Geschäftsführerin von „Initiative Minderheiten Tirol“

Die Veranstaltung findet im Rahmen des Projekts »Identität und Interkulturalität« statt und wird gefördert aus Mitteln des Bundesministeriums für Unterricht, Kunst und Kultur.



Kurskonzept

Mag. Erhard LESACHER

Veranstalter / Kursort

THEOLOGISCHE KURSE, gemeinsam mit dem Haus der Begegnung, Innsbruck

Kursort: Haus der Begegnung, Rennweg 12,
6020 Innsbruck



Kurskosten

85,- / 72,- für FREUNDE der THEOLOGISCHEN KURSE (inkl. Skripten)
Studierende: 45,-

Anmeldung bis 7. April 2011

per Anmeldekarte E-Mail: fernkurs@theologischekurse.at
Fax: 01 51552-3707 Web: www.theologischekurse.at

Sabine Scherbl berät Sie gerne persönlich: 01 51552-3703.

Verbindliche Anmeldung für den Basiskurs »Weltreligionen« in Innsbruck:

Name: _____

Adresse: _____

Tel.: _____

E-Mail: _____

Geburtsjahr: _____

Datum / Unterschrift: _____

Diese Anmeldekarte bitte
kuvertieren und senden an:

THEOLOGISCHE KURSE
Stephansplatz 3/3
1010 Wien



Aufbaukurs

ORTHODOXE SPIRITUALITÄT

Jänner – Februar 2011

Wiederholung: Mai – Juni 2011

Wien

Wien, Jänner - Februar 2011 / Wiederholung: Mai - Juni 2011

Aufbaukurs Orthodoxe Spiritualität

Die orthodoxe Spiritualität fasziniert durch ihre liturgische, asketische und ästhetische Dimension. In diesem Kurs werden zentrale Elemente der orthodoxen Spiritualität erschlossen: die Liturgie, die Verehrung der Ikonen, das immerwährende Herzensgebet, das Mönchtum usw. Die Vorträge mit Lektüre ausgewählter Gebete, liturgischer und patristischer Texte können auch zu einer persönlichen Glaubensvertiefung beitragen.

Samstag, 22. Jänner / 28. Mai 2011, 9.00 - 16.30 Uhr

Thema: Einleitung und Überblick über die „orthodoxe Spiritualität“ mit literarischen Annäherungen

Referenten: Univ.-Prof. Dr. Rudolf PROKSCHI, Institut für Theologie und Geschichte des Christlichen Ostens, Universität Wien
Univ.-Prof. Dr. Fedor B. POLJAKOV, Institut für Slawistik der Universität Wien

Thema: Das gottesdienstliche Leben - Liturgie, Sakramente und Trinität

Referentin: Sr. Dipl.-Theol. Dr. Vassa (Barbara) LARIN (orthodox), Institut für Liturgiewissenschaft, Universität Wien

Montag, 24. Jänner / 30. Mai 2011, 18.30 - 21.00 Uhr

Thema: Feste und Fasten im orthodoxen Kirchenjahr

Referentin: Sr. Dipl.-Theol. Dr. Vassa (Barbara) LARIN (orthodox), Institut für Liturgiewissenschaft, Universität Wien

Montag, 31. Jänner / 6. Juni 2011, 18.30 - 21.00 Uhr

Thema: Die Welt des orthodoxen Mönchtums - Askese und Heiligung; spirituelle Vater- und Mutterschaft (Starzen)

Referent: Diakon Mag. Basil BUSH (orthodox)

Montag, 14. Februar / Donnerstag 9. Juni 2011, 18.30 - 21.00 Uhr

Thema: Das immerwährende Herzensgebet

Referentin: Sr. Mag. Faustyna Anna KADZIELAWA, Institut für Theologie und Geschichte des Christlichen Ostens, Universität Wien

Montag, 21. Februar / Donnerstag 16. Juni 2011, 18.30 - 21.00 Uhr

Thema: Spiritualität der Ikonen

Referent: Erzpriester CHRYSOSTOMOS Pijnenburg (orthodox)

Ort: Russisch-orthodoxe Kathedrale zum Hl. Nikolaus, 1030 Wien

Samstag, 26. Februar / 18. Juni 2011, 9.00 - 16.30 Uhr

Thema: Die Lehre von der Theosis - Reinigung, Erleuchtung, Vergöttlichung

Referent: Priester Dr. Ioan MOGA (orthodox), Institut für Theologie und Geschichte des Christlichen Ostens, Universität Wien

Thema: Der Osterjubiläum der orthodoxen Kirche - Kosmos und Auferstehung

Referent: Metropolit MICHAEL von Austria (orthodox)

Ort: Griechisch-orthodoxe Kirche zur Hl. Dreifaltigkeit, Wien I.

Schlussreflexion

Die Veranstaltung findet im Rahmen des Projekts »Identität und Interkulturalität« statt und wird gefördert aus Mitteln des Bundesministeriums für Unterricht, Kunst und Kultur.



Kurskonzept

Dr. Rudolf PROKSCHI, DÜ Marion WITTINE,
Mag. Erhard LESACHER

Veranstalter / Kursort

THEOLOGISCHE KURSE, gem. m. Stiftung PRO ORIENTE,
Institut für Theologie und Geschichte des christlichen Ostens (Uni Wien), Andreas-Petrus-Werk

Kursort (wenn nicht anders angegeben): 1010 Wien, Stephansplatz 3



Kurskosten

Kursbeitrag: 85,- / 72,- für Freunde der THEOLOGISCHEN KURSE (inkl. Begleitbuch)

Anmeldung bis 17. Dezember 2010 bzw. 29. April 2011

per Anmeldekarte E-Mail: wienerkurs@theologischekurse.at
Fax: 01 51552-3707 Web: www.theologischekurse.at

Mag. Valia Krалеva berät Sie gerne persönlich: 01 51552-3708.

Begrenzte Teilnehmerzahl!

Verbindliche Anmeldung für den Aufbaukurs »Orthodoxe Spiritualität« in Wien:

Name: _____

Adresse: _____

Tel.: _____

E-Mail: _____

Geburtsjahr: _____

Datum / Unterschrift: _____

Termin:

Jän.-Feb. 2011

Mai-Juni 2011

Diese Anmeldekarte bitte
kuvertieren und senden an:

THEOLOGISCHE KURSE
Stephansplatz 3/3
1010 Wien

Basiskurs BEGEGNUNG MIT DEM JUDENTUM

März – April 2011
Wien

Wien, März – April 2011

Basiskurs Begegnung mit dem Judentum

Das Judentum ist die Wurzel des christlichen Glaubens und bis heute in zahlreichen Elementen des christlichen Lebens präsent. Wer die Bibel auslegt, interpretiert jüdische Texte und wer Psalmen betet, spricht jüdische Gebete. Jesus von Nazaret und die ersten Christen waren und blieben Juden. Die Beschäftigung mit dem Judentum ist deshalb für Christen und Christinnen eine Begegnung mit dem Ursprung des eigenen Glaubens.

Um eine möglichst authentische Sicht der wichtigsten Grundlagen der jüdischen Religion zu gewinnen, wird der Kurs überwiegend von jüdischen Referierenden gestaltet.

Samstag, 12. März 2011, 15.00 – 20.30 Uhr

Thema: Christlicher Antijudaismus und Dialog mit dem Judentum

Referent: Dr. Markus HIMMELBAUER, Koordinierungsausschuss für christlich-jüdische Zusammenarbeit

Thema: Geschichte des Judentums

Referentin: Dr. Eleonore LAPPIN, Institut für die Geschichte der Juden in Österreich

Montag, 14. März 2011, 18.30 – 21.00 Uhr

Thema: Feste und Feiern im Judentum

Referentin: Mag. Ruth WINKLER, Lehrerin für jüdische Religion und Hebräisch

Montag, 21. März 2011, 18.30 – 21.00 Uhr

Thema: Liberales Judentum

Referent: Dr. Theodor MUCH, Präsident von Or Chadash, Wien

Montag, 28. März 2011, 18.30 – 21.00 Uhr

Thema: Jüdischer Alltag in Wien

Referent: Dr. Willy WEISZ, Koordinierungsausschuss für christlich-jüdische Zusammenarbeit

Freitag, 1. April 2011 (Schabbatbeginn, ca. 19.00 Uhr)

Exkursion: Besuch der Synagoge in der Seitenstettengasse, Wien 1

Referent: Prof. Kurt ROSENKRANZ, Israelitische Kultusgemeinde, Wien

Montag, 4. April 2011, 18.30 – 20.00 Uhr

Thema: Israel und das Judentum

ReferentIn: Vertreter der Botschaft des Staates Israel in Wien

„Die jüdische Religion ist für uns nicht etwas »Äußerliches«, sondern gehört in gewisser Weise zum »Inneren« unserer Religion. Zu ihr haben wir somit Beziehungen wie zu keiner anderen Religion.

Ihr seid unsere bevorzugten Brüder und, so könnte man gewissermaßen sagen, unsere älteren Brüder.“

(Papst Johannes Paul II. am 13. April 1986
in der Großen Synagoge in Rom)

Die Veranstaltung findet im Rahmen des Projekts »Identität und Interkulturalität« statt und wird gefördert aus Mitteln des Bundesministeriums für Unterricht, Kunst und Kultur.



Kurskonzept

Mag. Oliver ACHILLES, Mag. Stefanie JELLER

Veranstalter / Kursort

THEOLOGISCHE KURSE, gem. m. d. Koordinierungsausschuss für christlich-jüdische Zusammenarbeit

Kursort: 1010 Wien, Stephansplatz 3



Kurskosten

Kursbeitrag: 85,- / 72,- für Freunde der THEOLOGISCHEN KURSE (inkl. Skriptum)

Anmeldung bis 4. Februar 2011

per Anmeldekarte E-Mail: wienerkurs@theologischekurse.at

Fax: 01 51552-3707 Web: www.theologischekurse.at

Mag. Valia Kraleva berät Sie gerne persönlich: 01 51552-3708.

Begrenzte Teilnehmerzahl!

Verbindliche Anmeldung Basiskurs »Begegnung mit dem Judentum« in Wien:

Name: _____

Adresse: _____

Tel.: _____

E-Mail: _____

Geburtsjahr: _____

Datum / Unterschrift: _____

Diese Anmeldekarte bitte
kuvertieren und senden an:

THEOLOGISCHE KURSE
Stephansplatz 3/3
1010 Wien

Basiskurs

KUNST & THEOLOGIE

März – Mai 2011

Wien

Wien, März – Mai 2011

Basiskurs Kunst & Theologie. Vier Annäherungen

Anhand von bedeutenden Kunstwerken in Wien und Umgebung soll exemplarisch die Wechselwirkung von Theologie/Geistesgeschichte und Kunst dargestellt und erfahrbar werden.

Im Zentrum der vier Wochenenden steht jeweils der Besuch der Kunstwerke. Vorbereitet wird jeder Besuch durch je einen kunstgeschichtlichen und einen theologischen Vortrag am Stephansplatz.

»Der Verduner Altar« (Stift Klosterneuburg)

Freitag, 4. März 2011, 15.00 – 19.30 Uhr

Thema: Die typologische Zusammenstellung alt- und neutestamentlicher Szenen. Exemplarische Erläuterung einzelner biblischer Themen
Führung: Verduner Altar (Stift Klosterneuburg)
Referent: Mag. Anton KALKBRENNER, Katholisches Bildungswerk Wien

Samstag, 5. März 2011, 9.30 – 12.00 Uhr

Thema: Die Verhältnisbestimmung von Altem und Neuem Testament im Laufe der Kirchen- und Theologiegeschichte
Referent: Mag. Oliver ACHILLES, THEOLOGISCHE KURSE

»Kirchenbauten in Wien Innere Stadt« (St. Ruprecht, Maria am Gestade, Jesuitenkirche)

Freitag, 25. März 2011, 16.00 – 20.00 Uhr

Thema: Kirchenbauten in Wien und die Entwicklung der Stadt
Referent: Dombaumeister DI Wolfgang ZEHETNER

Thema: Der Kirchenraum als Ort der Versammlung und des Feierns
Referentin: Mag. Manuela ULRICH, THEOLOGISCHE KURSE

Samstag, 26. März 2011, 9.30 – 12.00 Uhr

Thema: Führung in St. Ruprecht – Maria am Gestade – Jesuitenkirche
ReferentInnen: Dr. Otto Friedrich, Dr. Jasmine WESSELY, Dr. Gustav SCHÖRGHOFER SJ

»Das Jüngste Gericht – Hieronymus Bosch« (Akad. der Bildenden Künste)

Freitag, 29. April 2011, 16.00 – 20.00 Uhr

Thema: Die Bildsprache Hieronymus Boschs am Beispiel des „Jüngsten Gerichts“
ReferentIn: N.N.

Thema: Warum ein „Jüngstes Gericht“ theologisch unverzichtbar ist
Referent: Mag. Erhard LESACHER, THEOLOGISCHE KURSE

Samstag, 30. April 2011, 10.00 – 12.00 Uhr

Führung: Das Jüngste Gericht (Gemäldegalerie der Akad. der Bildenden Künste)
ReferentIn: N.N.

»Die Dornenkrönung – Caravaggio« (Kunsthistorisches Museum)

Freitag, 20. Mai 2011, 16.00 – 20.00 Uhr

Thema: Die kunsthistorische Bedeutung und die theologische Relevanz Caravaggios
Referent: Dr. Gustav SCHÖRGHOFER SJ

Thema: Passion und Auferstehung Jesu – biblisch und systematisch
Referent: Mag. Oliver ACHILLES, THEOLOGISCHE KURSE

Samstag, 21. Mai 2011, 10.00 – 12.00 Uhr

Führung: Die Dornenkrönung (Kunsthistorisches Museum)
Referentin: Sr. Ruth PUCHER MC

Die Führungen werden voraussichtlich in mehreren Gruppen durchgeführt. Die diesbezüglichen Details werden am ersten Termin besprochen.

Kurskonzept

Mag. Erhard LESACHER

Veranstalter / Ort der Vorträge

THEOLOGISCHE KURSE, 1010 Wien, Stephansplatz 3

Kurskosten

Kursbeitrag: 120,- / 100,- für Freunde der THEOLOGISCHEN KURSE (inkl. Eintritte)
(Für BesitzerInnen von Jahreskarten einzelner Museen reduziert sich der Beitrag entsprechend.)

Anmeldung bis 4. Februar 2011

per Anmeldekarte E-Mail: wienerkurs@theologischekurse.at
Fax: 01 51552-3707 Web: www.theologischekurse.at

Mag. Valia Kraveva berät Sie gerne persönlich: 01 51552-3708.

Begrenzte Teilnehmerzahl!



Verbindliche Anmeldung für den Basiskurs »Kunst & Theologie« in Wien:

Name: _____

Adresse: _____

Tel.: _____

E-Mail: _____

Geburtsjahr: _____

Datum / Unterschrift: _____

Diese Anmeldekarte bitte
kuvertieren und senden an:

THEOLOGISCHE KURSE
Stephansplatz 3/3
1010 Wien

Aufbaukurs

BIBELRUNDEN LEITEN

April – Mai 2011

Wien

Wien, April – Mai 2011

Aufbaukurs Bibelrunden leiten

Entscheidend für das bessere Verständnis der Heiligen Schrift ist die Frage Jesu: „Was steht im Gesetz? Wie liest du dort?“ (Lk 10,26). Neben der Kenntnis des Inhalts der Heiligen Schrift ist also auch die Art und Weise ihrer Auslegung entscheidend. Als Christen in der Welt von heute lesen und interpretieren wir die Bibel in der Kirche – und diese Auseinandersetzung mit dem Text hat Folgen für die Glaubenspraxis im Alltag. Dabei ist in den letzten Jahren die Bedeutung der ganzen Bibel als Einheit für ihr Verständnis wieder deutlicher geworden.

Der Aufbaukurs „Bibelrunden leiten“ verbindet daher theologische Einsichten und unterschiedliche praktische Methoden so, dass die Teilnehmenden die gewonnenen Kenntnisse in ihren Bibelrunden einsetzen können. Der Kurs zielt auf eine praxisnahe Auslegung der Bibel, die sowohl dem Text als auch den Fragen der Menschen von heute gerecht wird. Er richtet sich an Personen, die schon den Basiskurs „Bibelrunden leiten“ besucht und/oder praktische Erfahrungen mit Bibelrunden gemacht haben. Die von erfahrenen Referierenden vorgetragenen Themen sollen helfen, die gemeinsame Begegnung mit dem Wort Gottes für das Leben fruchtbar zu machen.

Freitag, 8. April 2011, 15.00 – 20.30 Uhr

Thema: Bibel und modernes Weltbild
Referent: MMag. Alexander THORWARTL, Religionslehrer und Referent der THEOLOGISCHEN KURSE

Thema: Mit der Bibel beten
Referentin: Mag. Isabella EHART, Theologin und Erwachsenenbildnerin

Samstag, 9. April 2011, 9.30 – 16.00 Uhr

Thema: Die Gleichnisse Jesu
Referent: Mag. Oliver ACHILLES, THEOLOGISCHE KURSE

Thema: Bibliolog
Referentin: Beate WESSELY-WARTMANN, Diözesanvertreterin des österreichischen katholischen Bibelwerks für das Vikariat Nord

Montag, 2. Mai 2011, 18.30 – 21.00 Uhr

Thema: Bibel und Gemeinde
Referent: Dr. Roland SCHWARZ, Pfarrer und Leiter des Referates Bibelpastoral im Pastoralamt der Erzdiözese Wien

Freitag, 13. Mai 2011, 15.00 – 20.30 Uhr

Thema: Die Einheit der Heiligen Schrift
Referentin: Dr. Agnethe SIQUANS, Assistentin am Institut für Alttestamentliche Bibelwissenschaft der Katholisch-Theologischen Fakultät in Wien

Thema: Biblische Figuren
Referentin: Mag. Eva SCHIFFEL, Pastoralassistentin und Kursleiterin für biblische Figuren

„Aus all dem [...] geht hervor, dass die biblische Exegese in der Kirche und in der Welt eine unersetzliche Aufgabe erfüllt. Wollte man die Bibel ohne sie verstehen, würde man sich einer Illusion hingeben.“

Päpstliche Bibelkommission:
Die Interpretation der Bibel in der Kirche

Kurskonzept

Mag. Oliver ACHILLES

Veranstalter / Kursort

THEOLOGISCHE KURSE, gemeinsam mit dem
Referat für Bibelpastoral der Erzdiözese Wien

Kursort: 1010 Wien, Stephansplatz 3



Kurskosten

Kursbeitrag: 60,- / 50,- für Freunde der THEOLOGISCHEN KURSE (inkl. Skriptum)

Anmeldung bis 12. März 2011

per Anmeldekarte E-Mail: wienerkurs@theologischekurse.at
 Fax: 01 51552-3707 Web: www.theologischekurse.at

Mag. Valia Kraleva berät Sie gerne persönlich: 01 51552-3708.

Begrenzte Teilnehmerzahl!

Verbindliche Anmeldung für den Aufbaukurs »Bibelrunden leiten« in Wien:

Name: _____

Adresse: _____

Tel.: _____

E-Mail: _____

Geburtsjahr: _____

Datum / Unterschrift: _____

Diese Anmeldekarte bitte
kuvertieren und senden an:

THEOLOGISCHE KURSE
Stephansplatz 3/3
1010 Wien

Thema 10/11

WAS IST GUTES LEBEN?

Jänner – März 2011

Österreich

Klagenfurt, Diözesanhaus

SEMINAR: Dienstag, 18. Jänner 2011, 18.00 – 20.00 Uhr

**Wofür Jesus gestorben ist ...
– und wie Erlösung funktioniert**

Mag. Dr. Peter ZEILLINGER, THEOLOGISCHE KURSE

Die Rede von der „Erlösung am Kreuz“ ist eine der zentralen Glaubensaussagen des Christentums. Doch wovon hat der Tod Jesu eigentlich befreit? Mußte er tatsächlich für unsere Sünden sterben? Inwiefern ist mit seinem Auferstehen auch für uns der Tod überwunden? Und entstammen die Vorstellungen vom „Sühne- und Opfertod Jesu“ nicht einem Weltbild, das höchst fragwürdig geworden ist?

Das Seminar wird anhand der neutestamentlichen Osterbotschaft die Hintergründe beleuchten, die zum christlichen Bekenntnis vom Erlösungstod Jesu geführt haben.

Ort: Diözesanhaus, Tarviserstrasse 30, 9020 Klagenfurt
Beitrag: 10,- / 8,- für Freunde der THEOLOGISCHEN KURSE
Anmeldung: bis spätestens 10.1.11: 01 51552-3703,
 oder fernkurs@theologischekurse.at

**Zur Person:**

Peter Zeillinger ist Fundamentaltheologe und Philosoph. Nach seiner Assistententätigkeit bei Johann Baptist Metz und Johann Reikerstorfer an der Universität Wien ist er seit Februar 2008 Mitarbeiter der THEOLOGISCHEN KURSE. Ein großes Anliegen ist ihm die gesellschaftliche Relevanz der biblischen Gottesbotschaft.

Mitveranstalter: KBW Kärnten, Katholische Aktion Kärnten

Innsbruck, Haus Marillac

STUDIENNACHMITTAG Freitag, 21. Jänner 2011, 16.00 – 19.00 Uhr

**Zeichen und Wunder Jesu
– ihre Botschaft und ihre Kraft**

Dr. Mira STARE, Innsbruck

Jesus verkündet das nahegekommene Reich Gottes. Die Verkündigung des Evangeliums ist begleitet von wunderbaren Taten. Jesus treibt Dämonen aus, heilt Kranke und erweckt sogar Tote. Er bewirkt, dass aus fünf Broten und zwei Fischen reichlich Nahrung wird für eine große Volksmenge und dass ein lebensbedrohlicher Seesturm sich legt.

Das Seminar widmet sich ausgewählten biblischen Erzählungen von Wundern und Zeichen Jesu. Ihr aktuelles Potential für das eigene Leben soll entdeckt werden.

Ort: Haus Marillac, Sennstraße 3, 6020 Innsbruck
Beitrag: 10,- / 8,- für Freunde der THEOLOGISCHEN KURSE
Anmeldung: bis spätestens 10.1.11: 01 51552-3703
 oder fernkurs@theologischekurse.at

**Zur Person:**

Mira Stare ist Lehrbeauftragte und Projektmitarbeiterin an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Innsbruck (Institut für Bibelwissenschaften und Historische Theologie). In der Pfarre Pradl in Innsbruck ist sie als Pastoralassistentin tätig und begleitet den Studienzirkel in Innsbruck für den Theologischen Fernkurs.

Mitveranstalter: Haus Marillac, Innsbruck

Linz, Haus der Frau

SEMINAR Freitag, 28. Jänner 2011, 15.30 – 18.30 Uhr

Barmherzigkeit – Partnerschaft – Gehorsam**Die drei Aspekte glückenden Lebens**

Mag. Dr. Peter ZEILLINGER, THEOLOGISCHE KURSE

„Geglücktes Leben“ ist ein großes Wort. Die biblische Botschaft und die ihr zugrunde liegende Gotteserfahrung kennt jedoch drei Dimensionen der Beziehung des Einzelnen zu den Anderen, die für ein glückendes Leben unverzichtbar sind: Barmherzigkeit meint die Beziehung zum bedürftigen Anderen, die auch uns selbst immer wieder zugute kommt. Partnerschaft beschreibt die Beziehung einer gleichberechtigten Anerkennung des Anderen, während Gehorsam das Hören auf die Bedürfnisse gemeinschaftlichen Zusammenlebens sichtbar macht.

Das Seminar wird anhand von Texten aus der biblischen und theologischen Tradition zunächst Missverständnisse in den genannten Bereichen auszuräumen versuchen – um den Blick zu öffnen auf eine begründete Hoffnung geglückten Lebens.

Ort: Haus der Frau, Vorgartenstrasse 18, 4020 Linz
Beitrag: 10,- / 8,- für Freunde der THEOLOGISCHEN KURSE
Anmeldung: bis spätestens 13.1.11: 01 51552-3703
 oder fernkurs@theologischekurse.at

**Zur Person:**

Peter Zeillinger ist Fundamentaltheologe und Philosoph. Nach seiner Assistententätigkeit bei Johann Baptist Metz und Johann Reikerstorfer an der Universität Wien ist er seit Februar 2008 wissenschaftlicher Assistent der THEOLOGISCHEN KURSE. Ein großes Anliegen ist ihm die gesellschaftliche Relevanz der biblischen Gottesbotschaft.

Mitveranstalter: Haus der Frau, Linz

Graz, Bildungshaus Mariatrost

STUDIENNACHMITTAG Freitag, 4. Februar 2011, 16.00 – 19.00 Uhr

Das Christentum – eine Wohlfühlreligion?

ao. Univ.-Prof. Dr. Christian WESSELY, Universität Graz

Der christliche Glaube ist keine bloße Theorie, sondern höchst lebenspraktisch. Aber hat er auch Platz in einer Wellnessgesellschaft, in der persönliches Wohlfühl eine hohe Priorität hat? Passt dies nicht zum Anspruch Jesu, gekommen zu sein, „damit sie das Leben haben und es in Fülle haben“? Das Christentum als Religion der höchsten Selbst- bzw. Lebensverwirklichung?

Diese Fragen sind die Wegweiser für einen kurzweiligen, bisweilen amüsanten Rundgang durch die Grundlagen der christlichen Lehre vom Reich Gottes und der Erlösung der Welt.

Ort: Bildungshaus Mariatrost, Kirchbergstraße 18, 8044 Graz
Beitrag: 10,- / 8,- für Freunde der THEOLOGISCHEN KURSE
Anmeldung: bis spätestens 21.1.11: 01 51552-3703
 oder fernkurs@theologischekurse.at

**Zur Person:**

Christian Wessely ist außerordentlicher Universitätsprofessor an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Graz (Dozent für Fundamentaltheologie), Agraringenieur, Spezialist für Theologie und Mediengesellschaft sowie Diakon der Diözese Graz-Seckau.

Buch zum Thema: Christian Wessely, *Einfach katholisch. Was katholische Christen glauben und wie sie feiern*, Innsbruck 2010.

Mitveranstalter: Bildungshaus Mariatrost, Graz

Innsbruck, Haus Marillac

STUDIEN TAG Samstag, 12. März 2011, 9.00 – 17.00 Uhr

Die gesprengten Fesseln des Todes**Wie wir durch das Kreuz erlöst sind**

Ass.-Prof. Dr. Willibald SANDLER, Innsbruck

„Durch sein Blut haben wir die Erlösung“ (Eph 1,7). – Worin besteht diese Erlösung und wie zeigt sie sich in unserem Leben? Und was hat Erlösung mit dem Kreuz und einem blutigen Tod zu tun? Was haben wir davon, dass Jesus am Kreuz für uns gestorben ist? Was ist für uns dadurch anders geworden?

Auf dem Studientag werden Antworten auf diese Fragen gesucht. Antworten, nicht im Sinne einer abstrakten Glaubenstheorie, sondern Antworten, die Lebenswissen darstellen. Was konkret sind die „Fesseln des Todes“ mitten in unserem Leben? Inwiefern ist Jesus Christus wirklich der Schlüssel, der zu einem Leben in Fülle befreit?

Ort: Haus Marillac, Sennstraße 3, 6020 Innsbruck**Beitrag:** 25,- / 21,- für Freunde der THEOLOGISCHEN KURSE**Anmeldung:** bis spätestens 25.2.11: 01 51552-3703
oder fernkurs@theologischekurse.at**Zur Person:**

Willibald SANDLER ist Assistenzprofessor am Institut für Systematische Theologie der Universität Innsbruck.

Forschungsschwerpunkte: dramatische Theologie, die Rede vom Handeln Gottes, Methodik und Ansatz der Theologie Karl Rahners. Bei den THEOLOGISCHEN KURSEN unterrichtet er Dogmatik und Fundamentaltheologie.

**Mitveranstalter:** Haus Marillac, Innsbruck**Eisenstadt, Haus der Begegnung**

STUDIENNACHMITTAG Freitag, 18. März 2011, 16.00 – 19.00 Uhr

Musste Jesus sterben, um uns zu erlösen?

Mag. Oliver ACHILLES, THEOLOGISCHE KURSE

Die Aussage von der erlösenden Wirkung des Kreuzestodes Jesu ist für viele Menschen unverständlich geworden. Wird dadurch nicht ein sehr bedenkliches Gottesbild vermittelt? Auf der anderen Seite hat der Tod Jesu an der realen Situation der Menschheit scheinbar nichts geändert – wo bleibt da die Erlösung? Ausgehend von den biblischen Zeugnissen versucht dieses Kurzseminar, den eigentlichen Sinn der christlichen Verkündigung von Erlösung verständlich zu machen.

Ort: Haus der Begegnung, Kalvarienbergplatz 11, 7000 Eisenstadt**Beitrag:** 10,- / 8,- für Freunde der THEOLOGISCHEN KURSE**Anmeldung:** bis spätestens 4.3.11: 01 51552-3703
oder fernkurs@theologischekurse.at**Zur Person:**

Oliver Achilles ist seit Sommer 2008 wissenschaftlicher Assistent bei den THEOLOGISCHEN KURSEN. Sein theologischer Schwerpunkt ist das Fach „Neues Testament“. Als erfahrener Referent in der kirchlichen Erwachsenenbildung ist es ihm ein großes Anliegen, kritische Fragen zu fördern und die Lebensrelevanz theologischer Aussagen herauszuarbeiten.

**Mitveranstalter:** Haus der Begegnung Eisenstadt

Salzburg, Bildungszentrum St. Virgil

STUDIENNACHMITTAG Freitag, 25. März 2011, 15.30 – 18.30 Uhr

**Kirche muss missionarisch sein
oder sie wird nicht mehr sein****Was das Zweite Vatikanische Konzil über die Mission sagt**

Univ.-Prof. DDr. Franz GMAINER-PRANZL, Universität Salzburg

Viel zu wenig ist den Christen bewusst, „dass die Kirche die einzige Gesellschaft ist, die in erster Linie für ihre Nicht-Mitglieder existiert“. Diese bedenkenswerte These eines südafrikanischen Pfarrers und Theologen bringt das Anliegen des Missionsdekrets des Zweiten Vatikanischen Konzils haarscharf auf den Punkt: Die Kirche ist nicht für sich selbst da, sondern für die Welt, für *alle* Menschen. Kirche *ist* missionarisch. Die Chance und das Potential, aber auch die Gefahren, die in einer solchen Sicht der Kirche liegen, werden in diesem Seminar in Auseinandersetzung mit wichtigen Textabschnitten des Missionsdekrets *Ad gentes* untersucht.

Ort: Bildungszentrum St. Virgil, Ernst-Grein-Straße 14, 5026 Salzburg
Beitrag: 10,- / 8,- für Freunde der THEOLOGISCHEN KURSE
Anmeldung: bis spätestens 11.3.11: 01 51552-3703
 oder fernkurs@theologischekurse.at

Zur Person:

Franz Gmainer-Pranzl ist Leiter des Zentrums Theologie interkulturell und Studium der Religionen (Fachbereich Systematische Theologie der Universität Salzburg). Als Fundamentaltheologe setzt er sich in besonderer Weise mit theologischer Erkenntnislehre sowie mit den Vermittlungsmöglichkeiten des christlichen Glaubensanspruchs in unterschiedlichen kulturellen Kontexten auseinander. Seit vielen Jahren ist er Referent der THEOLOGISCHEN KURSE.

Mitveranstalter: Bildungszentrum St. Virgil, Salzburg

Batschuns, Bildungshaus

STUDIEN TAG Samstag, 26. März 2011, 9.00 – 16.30 Uhr

Die gesprengten Fesseln des Todes**Wie wir durch das Kreuz erlöst sind**

Ass.-Prof. Dr. Willibald SANDLER, Innsbruck

„Durch sein Blut haben wir die Erlösung“ (Eph 1,7). – Worin besteht diese Erlösung und wie zeigt sie sich in unserem Leben? Und was hat Erlösung mit dem Kreuz und einem blutigen Tod zu tun? Was haben wir davon, dass Jesus am Kreuz für uns gestorben ist? Was ist für uns dadurch anders geworden?

Auf dem Studientag werden Antworten auf diese Fragen gesucht. Antworten, nicht im Sinne einer abstrakten Glaubenstheorie, sondern Antworten, die Lebenswissen darstellen. Was konkret sind die „Fesseln des Todes“ mitten in unserem Leben? Inwiefern ist Jesus Christus wirklich der Schlüssel, der zu einem Leben in Fülle befreit?

Ort: Bildungshaus Batschuns, Kapf 1, 6832 Zwischenwasser
Beitrag: 25,- / 21,- für Freunde der THEOLOGISCHEN KURSE
Anmeldung: bis spätestens 11.3.11: 01 51552-3703
 oder fernkurs@theologischekurse.at

Zur Person:

Willibald SANDLER ist Assistenzprofessor am Institut für Systematische Theologie der Universität Innsbruck. Forschungsschwerpunkte: dramatische Theologie, die Rede vom Handeln Gottes, Methodik und Ansatz der Theologie Karl Rahners. Bei den THEOLOGISCHEN KURSEN unterrichtet er Dogmatik und Fundamentaltheologie.

Mitveranstalter: Bildungshaus Batschuns

oben: Weihbischof Helmut Krätzl, Josef Weismayer, Otto Muck
unten: Otto Muck, Annemarie Fenzl, Erhard Lesacher, Weihbischof Helmut Krätzl, Josef Weismayer



THEOLOGISCHE KURSE



WIENER THEOLOGISCHE KURSE
INSTITUT FERNKURS FÜR THEOLOGISCHE BILDUNG
1010 Wien, Stephansplatz 3

Tel.: +43 1 51552-3703
Fax: +43 1 51552-3707
office@theologischekurse.at
www.theologischekurse.at

